Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,30 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | **Halle, Sonnabend, den 18. April 1925** | **5. Jahrgang * Nr. 76**

Einheitsfront in den Betrieben gegen den Monarchismus

Für den Arbeiterkandidaten Thälmann

(Eig. Drahtm.) **Hamburg**, 18. April.

Die Belegschaft der **Deutschen Werft Finkenwärder**, Schiffbau, hat in ihrer **Betriebsversammlung** am 17. April zur politischen Lage Stellung genommen und einstimmig folgende Resolution beschlossen:

„Die Scharfmacher der Bourgeoisie haben Hindenburg zur Präsidentenwahl aufgestellt. Hindenburg, der Massenschlächter, der Platzhalter für Wilhelm, ist das Signal zur Aufrichtung der **Militärdiktatur der Monarchie.** Was hat das Proletariat in dieser Stunde zu tun? Die Sozialdemokratie hat diese Stunde heraufbeschworen, hat die Kraft der Arbeiterschaft gefesselt, sie hat gebolzen, **Arbeiter niederzuschlagen.** Von den Tagen **Noskes 1918/19** bis zum **Reichswehrreinmarsch in Sachsen und Thüringen im Oktober 1923**, eine einzige Kette hinterhältiger Verrätereien! Jetzt hat sie nichts Besseres vorgeschlagen, als dem **Kumpan Hindenburgs, den Jesuiten Marx, den Kanzler des Ermächtigungsgesetzes, den Ratgeber des Generals Seeckt, als Gegenkandidat von Hindenburg** zu wählen, das heißt:

das Proletariat mit verbundenen Augen in den Abgrund zu führen.

Der Stimmzettel hat die Monarchisten bis jetzt nicht zurückgeschlagen. Der Stimmzettel **allein ist keine Waffe** im Kampf gegen die kapitalistische Diktatur. Nur eine Rettung gibt es: **Die Aufrichtung der einigen geschlossenen Klassenfront des Proletariats gegen den frechen Angriff der Bourgeoisie, die organisierte Kraft des gesamten Proletariats.** Die dringendsten Forderungen, die sofort verwirklicht werden müssen, sind:

Entlassung der monarchistischen Offiziere der Reichswehr und der Polizei, der monarchistischen Bureaukraten und der Richter!

Aufhebung der Kasernierung und Militarisierung der Polizei!

Aufhebung des Staatsgerichtshofes, der ein Blutttribunal gegen die Arbeiter ist!

Restlose Amnestie für die proletarischen Opfer der Klassenjustiz!

Restlose Konfiskation der dynastischen Vermögen und Ausweisung der Mitglieder der ehemaligen Dynastie!

Sturz der monarchistischen Luther-Regierung!

Das sind die Mindestforderungen im Kampf gegen die Monarchie. Wer nicht einmal **darum** kämpfen will, **ist als Monarchist entlarvt.** Bisher hat noch keine bürgerliche Partei, auch nicht die Sozialdemokratie, nur einen Schritt in dieser Richtung getan. Die Durchsetzung dieser Forderungen wäre sogar auf parlamentarischem Wege möglich, denn die Parteien, die sich mit den Lippen zur Republik bekennen, haben die Mehrheit im Reichstag, und die Kommunisten werden ihre Stimme solchen Forderungen nicht versagen. Aber **was hat die SPD. für diese Forderungen getan?** Was hat sie getan, als sie in der Reichsregierung saß? Was hat sie in den Ländern getan, wo sie heute noch die Regierung bildet? Was hat sie getan, als sie in scheinbarer Opposition gegen die Regierung stand? **Nichts hat sie getan.**

Wir fordern alle Arbeiter auf, in Betrieben und Gewerkschaften so wie wir heute Stellung zur Lage nehmen und den Kampf um diese Forderungen organisatorisch vorbereiten.

Wir fragen zugleich offen den ADGB.: **Erkennt Ihr unsere Forderungen als richtig an? Seid Ihr bereit, die Massen zur Durchsetzung dieser Forderungen zu mobilisieren? Seid Ihr bereit, für die Erzwingung dieser Forderungen alle proletarischen Kampfmittel einzusetzen?**

Die Arbeiterschaft ist bereit, **einig und geschlossen zu kämpfen.** Ihr braucht sie nur zu rufen. Wie im November 1918 und wie im März 1920 werden sich die Monarchisten beim Aufmarsch der Arbeiterbataillone ins Mauseloch verkriechen.

Arbeiter Deutschlands, zwingt den ADGB. zum wirklichen Kampf gegen die monarchistische Reaktion

Die Abstimmung für **Thälmann** am 26. April, alle **Demonstrationen** für diese Forderungen, die **geschlossene Arbeitsruhe und rote Demonstration** am 1. Mai, das ist der **Aufmarsch zum Kampf.**

Nieder mit der Bourgeoisie!

Nieder mit den Kandidaten der Schwerindustrie, Hindenburg und Marx!

Es lebe die rote Klassenfront des deutschen Proletariats!

Sozialdemokraten und Parteilose für Thälmann

Hagen, 17. April.

Am Freitag fand vom Deutschen Verkehrsbund, Ortsverwaltung Stadt Hagen, eine Vertrauensmännersitzung statt, die von 15 Ortschaften von der Umgegend der Städte Hagen und Minden besucht war. Zum Punkte Präsidentenwahl wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Vertrauensmännersitzung des Deutschen Verkehrsbundes am 16. April stellt sich nach ausgiebiger Diskussion über die Reichspräsidentenwahl hinter ihren Berufskollegen, den einzigen Vertreter der Arbeiterschaft, Ernst Thälmann. Sie verurteilt aufs schärfste die Haltung der Sozialdemokratie, die versucht, die Arbeiterschaft an den katholischen Pfaffen und den Kapitalsvertreter Marx auszuliefern. Alle Mitglieder des Deutschen Verkehrsbundes, die Reichs- und Staatsarbeiter für Außen- und Binnenschiffahrt, Transport- und Verkehrsarbeiter fordern wir hiermit auf, durch Stimmabgabe für Ernst Thälmann am 26. April zu bekunden, daß sie gewillt sind, gegen die Ausbeutung und ihre Organe und für ausreichende Löhne, für den Achtstundentag und Beseitigung der Steuerlasten zu kämpfen."

Von den Vertrauensleuten gehörten nur drei Mann der KPD. an, alle anderen waren Sozialdemokraten und Parteilose.

Gewaltige Thälmann-Kundgebung in Königsberg

(Eig. Drahtm.) **Königsberg, 18. April.**

Hier sprach Genosse Thälmann in öffentlicher Demonstrationsversammlung. Der Platz war für die Massen zu klein, anliegende Straßen waren überfüllt. Zirka 20 000 bis 30 000 Teilnehmer wurden gezählt. Weit mehr als bei der „berühmten" Marx-Versammlung. Ebenfalls in zwei Vororten überfüllte Versammlungen, in denen Thälmann sprach. Danach Fackelzug des RFB. zu Ehren Thälmanns. Auf der Durchfahrt wurde Thälmann von einer Abteilung roter Frontkämpfer in Elbing begrüßt.

Arbeiter: Ich danke für dieses Halsband, ich wähle THÄLMANN!

Jagow wird Landbundführer

Der von Fritz Ebert amnestierte Kappist Jagow wird, wie die deutschnationalen Zeitungen melden, Leiter der Hauptgeschäftsstelle des Pommerschen Landbundes. Traugott kann also von frischem, nachdem ihm Ebert dazu die Wege geebnet hat, seine Putsch-Pläne vorbereiten.

Kein Arbeiter darf vergessen, daß der „Kampf" der SPD. gegen den Monarchismus darin bestand, daß zwar Jagow von Ebert amnestiert wurde, aber **7000 ehrliche Klassenkämpfer in den Gefängnissen und Zuchthäusern blieben.** Jeder gefangene Klassenkämpfer aber bedeutet Stärkung der monarchistischen Reaktion.

Wer **für die Amnestie** und **für einen wirklichen Kampf gegen den Monarchismus** ist, kann sich darum nur für **Thälmann** entscheiden.

„Der Tod schreckt mich nicht"

Worte eines angeklagten Kommunisten

Leipzig, 17. April.

Die bürgerliche Telegraphenunion meldet zum Leipziger Spitzelprozeß: Der Angeklagte Margies erklärte, der Tod schrecke ihn nicht, er werde sogar um den Vortritt bei der Hinrichtung bitten. Für ihn gibt es keinen Tod um der Partei nützen zu können, für die er gestrebt habe.

(Ausführlicher Bericht auf Seite 3.)

Die Schicksalsstunde der sozialdemokratischen Wähler

Politische Falschmünzerei

Halle, 18. April.

Als vor dem 29. März nach vielem Zögern die Sozialdemokratie sich entschlossen hatte, einen eigenen Kandidaten zu nominieren, erhob sich in der Presse der sogenannten republikanischen Parteien, im Zentrum und in der Demokratie ein Sturm der Entrüstung. Obwohl es damals für jeden politisch denkenden Menschen klar war, daß dieser erste Wahlgang keine Entscheidung bringen würde, nahmen es die Demokraten und das Zentrum der Sozialdemokratie äußerst übel, daß sie es gewagt hatte, einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Diese Empörung ging sogar bis in die Reihen der sozialdemokratischen Führer selbst. Herr Hörsing, der Reichsbannergeneral und der Oberregierungspräsident von Hessen, der frühere Kultusminister Hänisch, begaben sich höchst selbst nach Berlin zu den sozialdemokratischen Parteiinstanzen, um die Nominierung von Braun rückgängig zu machen. Als der erste Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl der Sozialdemokratie einen zahlenmäßigen Sieg in den Schoß warf, den sie selber wohl nicht erwartet hatte, haben die Parteiinstanzen trotzdem — noch am nächsten Tage — den einstimmigen Beschluß gefaßt, Braun im zweiten Wahlgang nicht mehr kandidieren zu lassen. Allen denjenigen, die darauf hinwiesen, daß die Absetzung Brauns von der Reichspräsidentenwahlliste eine schmähliche Kapitulation wäre, die um so grotesker sei, da die Sozialdemokratie die meisten und zuverlässigsten republikanischen Stimmen auf sich vereinigt habe, wurde kurz und knapp bedeutet, daß, wenn man an einem sozialdemokratischen Einheitskandidaten festhalten würde, dies zur Folge hätte, daß Zentrum und Demokraten nach rechts herüberschwenkten.

Der Grund für die Absetzung Brauns von der Liste der Reichspräsidentschaftskandidaten ist also die Unzuverlässigkeit und Brüchigkeit der Weimarer Koalition gewesen, die, hätte die Sozialdemokratische Partei auf Nominierung Brauns bestanden, in aller Klarheit sichtbar geworden wäre. Diese Tatsache haben die Zentralinstanzen der Sozialdemokratischen Partei benutzt, um den eigenen Kandidaten im zweiten Wahlgang nicht mehr nominieren zu lassen. Heute predigen sie, spekulierend auf die Vergeßlichkeit ihrer Wähler, daß der Zentrumsmann, der treueste und würdigste Vertreter der Republik sei. Eines von beiden kann nur wahr sein. Wahr ist das Argument der sozialdemokratischen Parteiinstanzen, mit welchem sie Braun die Kandidatur entzogen, erlogen ist die Glorifizierung der republikanischen Zuverlässigkeit von Marx und dem Zentrum.

Der Vorschuß auf die Seligkeit

Die sozialdemokratischen Zentralinstanzen haben durch ihren Beschluß 7,8 Millionen Wähler an Marx abkommandiert, und versuchen damit noch einmal die ideologische Zerrissenheit der Weimarer Koalition zu überbrücken. Das ist eine Selbstenthauptung der Sozialdemokratischen Partei, ein Verrat an den Arbeiterinteressen, wie er schlimmer nicht vollzogen werden kann. Man sollte denken, daß dieses Opfer ideologisch wenigstens während der Präsidentenwahl dadurch zum Ausdruck kommen würde, daß Marx in seinen Reden einigermaßen die gemeinsame republikanische Linie wahrt. Wir sehen das Gegenteil. Marx macht eine lange Nase. Abgesehen davon, daß er ungefähr in jedem dritten Satz seiner Reden den Deutschnationalen ein Angebot zu der ganz Großen Koalition macht, verriet er in seiner ersten offiziellen Rede im zweiten Wahlgang in Königsberg ganz kühl und nüchtern, daß „die Verfassung verbesserungsbedürftig" sei, daß es aber heute noch nicht opportun wäre, sie zu ändern. Das müsse einer späteren „ruhigeren Zeit" vorbehalten bleiben. Welche Komplimente Herr Marx in derselben Rede Hindenburg zu machen versteht, haben wir gestern mitgeteilt. Die deutschnationale „Hartungsche Zeitung" in Königsberg, hat Herrn Marx für seine warmen, nationalen Töne ihren tiefgefühlten Dank ausgesprochen.

Die Königsberger Rede fand ihre treffliche Ergänzung in der zweiten offiziellen Rede, die Marx vorgestern abend auf einem Festbankett in Berlin gehalten hat. Nach dem Kniefall vor Hindenburg und dem Fußtritt gegen die Verfassung spricht Marx unter dem Vorsitz des Großindustriellen Klöckner, der nach Stinnes der größte Industrielle Deutschlands ist. Marx spricht, nachdem Klöckner das Festbankett mit einer Begrüßungsansprache eröffnet hat. Marx spricht offen. Er sagt:

„Wir stehen vor einem Reformprogramm allergrößten Stils. Neuorganisation der Wirtschaft, Verteilung der Dawes-Lasten, Reform der Finanzgesetzgebung, Regelung unserer Wirtschaftsbeziehungen zu den anderen Ländern. Von seinem Gelingen, und zwar seinem raschen und vollständigen Gelingen, hängt die Zukunft der deutschen Nation ab."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250418-14/fragment/page=0001

Welchen Sinn diese Worte haben, braucht man nicht weiter auszuführen. Sie sind klar durch den Vorsitz des Herrn Klöckner. Dieses Festbankett ist das beste Symbol für die Tatsache, daß Herr Marx nichts anderes gewesen ist und sein wird, als der getreue Vollstrecker des Willens der Schwerindustrie. Die Plastik dieses Bildes wird auch dadurch nicht verwischt, daß sich der „Vorwärts" von Herrn Hilferding und Müller-Franken, die auch auf diesem Bankett weilen durften, berichten läßt, es sei ein „schlichtes und einfaches Zusammensein" gewesen. Wir glauben, nach diesem kurzen Ueberblick über die beiden offiziellen Reden von Marx, den sozialdemokratischen Wählern einen Vorschuß auf die Seligkeit ihres eigenen Präsidentschaftskandidaten gegeben zu haben.

Das Satyrspiel

Während Marx in — doch auch wohl für sozialdemokratische Begriffe — verfänglicher Weise an den „ehernen Pfosten" der Weimarer Verfassung rüttelt und Hindenburg in allzu verehrungswürdiger Form seine Sympathie ausspricht, sehen wir auf der Seite des Reichsblocks das entgegengesetzte Bestreben. Hindenburgs verfassungstreuer Aufruf ist bekannt. Und nun orakelt der Meneger Hindenburgs, der Meergreis mit dem wallenden Bart, Herr von Tirpitz, interessante Sätze zu einem amerikanischen Berichterstatter. Der amerikanische Berichterstatter vermutet, daß eine Präsidentschaft Hindenburgs die Monarchie bedeuten würde. Doch muß er sich von Tirpitz, wie die „Prager Presse" vom 14. April meldet, folgendermaßen anfahren lassen:

„Dies ist eine schmutzige Verleumdung. Wer die Lage in Deutschland wirklich kennt, weiß, daß abgesehen von ein paar Fanatikern und phantastischen Träumern, zu denen wir nicht gehören, niemand dies für ratsam oder durchführbar hält."

Nicht nur auf die Monarchie will Hindenburg verzichten, sondern er will auch der Feldwebel des General Dawes werden. Eine Berliner Abendzeitung berichtete vorgestern, daß Hindenburg eine Erklärung zur Außenpolitik abgeben wird. Das Blatt schreibt wörtlich:

„Wie wir hören, beabsichtigt Hindenburg einen der bekanntesten Berliner Vertreter eines amerikanischen Zeitungstrusts ein Interview zu gewähren, in dem er sich besonders mit der von ihm beabsichtigten Außenpolitik beschäftigen wird. In diesem Interview will Generalfeldmarschall von Hindenburg vor allen Dingen betonen, daß er nicht die Absicht habe, die vom Kabinett Luther-Stresemann inaugurierte Außenpolitik irgendwie in anderem Sinne zu beeinflussen. Er werde, im Gegenteil diese Außenpolitik, die er billige, als Reichspräsident fortsetzen."

Es ist wirklich ein Satyrspiel: Marx bricht aus der Ideologie der republikanischen Parteien heraus und Tirpitz und Hindenburg brechen in die Verfassung herein, beide sich hüllend in die ehrbare Toga der Republik. Diese Gegenüberstellung zwischen Marx und Hindenburg ist keine Zufälligkeit. Das, was wir aufzeigten, sind nur Symptome für die Tatsache, der ideologischen Gruppierung des Zentrums und der Deutschnationalen um die Schwerindustrie herum.

Heraus aus dem verlorenen Graben

Alle diese Symptome zeigen auf das Deutlichste an, daß die sozialdemokratischen Führer ihre Wähler am 26. April in einen rettungslos verlorenen Graben hineinführen, der schon längst unter dem Strichfeuer der Monarchie steht, der schon längst in den letzten Jahren unterminiert worden ist, daß er jederzeit in die Luft gesprengt werden kann. Die Strategen der Sozialdemokratie haben befohlen, daß eine vollkommen verlorene Stellung besetzt wird. Die sozialdemokratischen Wähler haben zu entscheiden, ob sie dieser Wahnsinnsstrategie zu folgen haben, oder nicht.

Die sozialdemokratischen Wähler haben zu entscheiden, ob sie unter der Fahne des Papstes, unter der Fahne der Schwerindustrie, unter der Fahne des verkappten Monarchismus in den Abgrund rennen, oder ob sie ihre Kraft und ihr Klassenbewußtsein zusammenballen und in der roten Klassenkampffront zu kämpfen gewillt sind.

Die demagogischen sozialdemokratischen Führer glauben, dadurch, daß sie heute immer und immer wieder die Phrase: „Wer Thälmann wählt, wählt Hindenburg", in den Mund nehmen, die Arbeiter verwirren zu können, um sie in die Arme von Marx zu treiben. Jeder Arbeiter, jeder Werktätige in Stadt und Land weiß, wofern er nur ein wenig in der Geschichte der letzten 10 Jahre sich umgetan hat, daß die Kommunisten diejenigen gewesen sind, die während des Krieges als Spartakusbund mit unerhörtem Opfermut gegen das wilhelminische System angekämpft haben, daß die Kommunisten es gewesen sind, die durch ihre Propaganda, die durch ihre Aufklärung das Bollwerk der wilhelminischen Dynastie zersprengt haben. Die Sozialdemokraten sind die Nutznießer dieser Arbeit gewesen, weil damals die Kommunistische Partei noch zu klein und zu schwach gewesen ist, um die Machtübernahme verwirklichen zu können. Die Kommunisten sind die einzigen Kämpfer gegen die Monarchie gewesen. Sie sind es heute in denselben Maße. Die Kommunistische Partei hat aus reiflicher Ueberlegung aller politischen Faktoren, aus der Analyse der letzten sechs Jahre heraus die unerschütterliche Ueberzeugung gewonnen, daß Marx ebensowenig ein Bollwerk gegen die Gefahr einer Monarchie ist, wie Hindenburg. Und darum ruft sie allen Werktätigen in Stadt und Land zu, besonders aber den sozialdemokratischen Wählern: Heraus aus dem verlorenen Graben! Herein in die rote Klassenfront, die am 26. April von dem Arbeiter Ernst Thälmann geführt wird.

Ob Hindenburg, ob Marx — die Dawesierung bleibt

Stresemann, der deutschen monarchistischen Republik Außenminister, hat am Donnerstag in Hamburg über Weltwirtschaft und Weltpolitik gesprochen. Er erklärte dort: „Die Grundlagen unserer Außenpolitik können auch durch ein Volksvotum über innerpolitische Anschauungen nicht geändert werden .... Das Ausland braucht weder zu fürchten noch zu hoffen, daß eine innere Zerreißung in Deutschland eintritt, sondern kann unbeschadet um den Streit der Parteien auf eine gesunde und vernünftige Entwicklung der deutschen Verhältnisse vertrauen." Stresemann ist Mitglied der Deutschen Volkspartei, die im Rechtsblock zusammen mit den offenen Monarchisten Hindenburg erkürt hat. Wenn Stresemann also davon spricht, daß die „Grundlagen unserer Außenpolitik nicht geändert werden", so ist das eine Geste an das Ausland, mit der er andeuten will, daß auch bei der Wahl des Monarchisten Hindenburg die deutsche Bourgeoisie nicht daran denkt, gegen den Stachel der Dawes-Verträge zu lecken. Auch der Monarchist Hindenburg wird eine „gesunde und vernünftige Entwicklung der deutschen Verhältnisse" nicht stören; im Gegenteil, er wird, weil er weiß was er tun muß, ebenso wie Ebert, die deutsche und ausländische Bourgeoisie gegen die Arbeiter schützen.

Bombenattentat in Sofia

Die Täter noch unbekannt, aber schon feiert die Kommunistenhetze Orgien

Anläßlich der Bestattungsfeierlichkeiten des früheren Kriegsministers und Deputierten Kostia-Georgieff in der Kathedrale zu Sofia wurde ein Bombenattentat verübt.

Telunion meldet darüber folgendes:

(TU.) **Sofia, 17. April.**

Der Umfang der Katastrophe in der Kathedrale ist weit größer als die ersten offiziellen Meldungen erkennen ließen. Es steht fest, daß durch die Bombenexplosion 200 Personen getötet und 200 mehr oder minder schwer verletzt wurden. Unter den Toten befindet sich auch der Präfekt von Sofia und der Bürgermeister von Sofia Paskales, der erst kürzlich aus Paris nach Sofia zurückgekehrt war. Ein Teil der Kathedrale stürzte ein. Ueber die Stadt Sofia wurde der Belagerungszustand verhängt. Von 7 Uhr abends ab darf niemand die Straßen ohne besondere behördliche Erlaubnis betreten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen von Parteigängern der Extremen Kommunisten vorgenommen und die Polizei behauptet (!), daß die Kommunisten die Weisung zu dem Attentat direkt aus Moskau (!) erhalten hätten. Man ist nunmehr überzeugt (!), daß auch das jüngste Attentat auf den König Boris, das offiziell als ein Raubüberfall bezeichnet wurde, tatsächlich ein von den Kommunisten veranlaßtes Attentat gewesen ist.

(TU.) **Sofia, 18. April.**

Nach den letzten Meldungen über das Attentat in der Kathedrale sind sämtliche Staatsminister mehr oder weniger schwer verletzt worden. Ministerpräsident Jankoff ist schwer verletzt. Der Innenminister soll im Sterben liegen. Bisher wurden 150 Opfer geborgen. Alle öffentlichen und privaten Krankenhäuser sind mit Verwundeten überfüllt. Unter den Toten befindet sich eine Reihe führender Politiker und militärischer Persönlichkeiten.

★

Wir haben erst gestern einen längeren Artikel unseres bulgarischen Korrespondenten gebracht, in dem die ewigen Verbrechen der Zankoff-Regierung gegen die bulgarischen Arbeiter und Bauern geschildert worden sind. Die Klassenjustiz wütet in Bulgarien wie in keinem Lande Europas. Täglich erfolgen Hinrichtungen von Proletariern aus den geringfügigsten Gründen. Viele kommunistische Parlamentarier sind von Regierungsspitzeln unter dem Beifall der ganzen bürgerlichen Meute öffentlich ermordet worden. Dazu ist die Armut in Bulgarien ungeheuer groß. Die große Zahl der Arbeitslosen steht unmittelbar von dem Verhungern. Aus solcher Atmosphäre heraus allein kann das Attentat erklärt werden.

Es steht selbstverständlich noch lange nicht fest, daß das Attentat von Kommunisten verübt worden ist. Aber schon verkünden es alle bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitungen in schreienden Ueberschriften. Der Zweck der Uebung ist vollkommen durchsichtig:

Gerade jetzt geht in Leipzig der Kommunistenprozeß zu Ende, gerade jetzt gebraucht Herr Niedner den Blutdurst der Bourgeoisie. Wir sagen schon jetzt voraus, daß der Staatsanwalt in Leipzig, falls die fünf Todesurteile wirklich gefällt werden, die bulgarischen Vorgänge zur Begründung der Blutjustiz heranziehen wird.

So blöde auch der Passus in dem Bericht der Telunion ist, daß das Attentat auf direkten Befehl Moskaus erfolgt ist, dieses Märchen wird natürlich mit Freuden von der gesamten Bourgeoisie nicht nur Bulgariens, nicht nur Deutschlands, sondern vor allen Dingen auch der Ententeländer benutzt, um neue Vorwände zu haben zum Aufmarsch gegen Sowjet-Rußland. Da man weiß, daß die proletarischen Massen einem militärischen Unternehmen gegen Sowjet-Rußland entgegentreten würden, so will man durch die Sowjet-Rußland-Hetze zunächst einmal die Sowjetunion als den Störenfried der Welt bezeichnen und den Glauben erzeugen, als wenn dieser Störenfried um jeden Preis beseitigt werden müsse.

Schon haben in auf der Konferenz in Neval französische, polnische, rumänische, estländische, litauische usw. Generalstäbler zusammengehockt, um neue Aufmarschpläne gegen Sowjet-Rußland auszuarbeiten.

Die Vorgänge von Sofia und die an sie geknüpften Kommentare der bürgerlichen Hetzpresse signalisieren die Gefahr des neuen Imperialismus gegen Sowjet-Rußland.

Am 1. Mai wird das Proletariat aufmarschieren, um in gewaltigen Demonstrationen zu zeigen, daß es sich durch alle Kommunistenhetze nicht beeinflussen läßt, sondern seinen geraden Weg des proletarischen Klassenkampfes geht.

Weiteres Attentat in Sofia

(TU.) **Paris, 18. April.**

Nach einer Meldung aus Sofia wurde trotz aller Vorsichtsmaßnahmen ein neuer Anschlag verübt. So wurde am Donnerstag der Direktor des Zentralgefängnisses von zwei Unbekannten auf der Straße erschossen. Die Täter entkamen.

Kriegsmaßnahmen gegen die Sowjetrepublik

Stellow schreibt in der „Iswestija" zur Konferenz der Generalstäbe in Riga über Frankreich: „Wir dachten zuerst, daß Frankreich neben England bei der Konferenz eine ganz untergeordnete Rolle spielte. Es wird aber berichtet, daß auf der Rigaer Konferenz auch französische Offiziere teilnahmen, darunter der Vertreter Frankreichs bei dem polnischen Generalstab! Wir müssen daher feststellen, daß neben England die französischen militärischen Kreise und vielleicht in noch größerem Maße die Verantwortung für die Rigaer Konferenz und ihre möglichen Folgen tragen. Wir erwarten von Seiten der französischen Regierung die Klärung der Tatsache, daß ihre militärischen Vertreter auf einer Konferenz teilnahmen, wo Kriegsmaßnahmen gegen die Sowjetrepublik erörtert und ausgearbeitet wurden."

Der Rundfunk im Dienste der Reaktion

Hindenburg und Marx, nicht Thälmann sollen sprechen

Das WTB. verbreitet eine Meldung, wonach das Reichsministerium des Inneren beschlossen hat, den Rundfunk für die Reden der Bewerber um den Posten des Reichspräsidenten freizugeben. Voraussetzung sei selbstverständlich, daß die Parteien, die hinter dem Bewerber stehen, „keine zwangsweise Aenderung der Verfassung" erstreben.

Die SPD.-Presse knüpft an diese Meldung bezeichnenderweise bereits die Bemerkung, von den drei Kandidaten würden nur Hindenburg und Marx ihren Wählern durch den Rundfunk eine Rede halten. Die SPD.-Presse hält es also schon für ganz selbstverständlich, daß Thälmann, weil er allerdings gegen die Verfassung des kapitalistischen Staates ist, nicht sprechen dürfe.

Ein Kommentar dazu erübrigt sich vollkommen. Es wird keinen Arbeiter gegeben, der nicht an dieser reaktionären Ausnutzung des Rundfunks erkennen würde, daß der Kandidat aller Arbeiter nur derjenige sein kann, der von der Bourgeoisie als gefährlicher Revolutionär angesehen wird. Und das ist der Transportarbeiter Ernst Thälmann.

Die erste öffentliche Vernehmung Judko Barmats

Die erste öffentliche Vernehmung von Julius Barmat war psychologisch höchst interessant. Zu dieser Sitzung waren zahlreiche Journalisten und Abgeordnete erschienen. Den Vorsitz führte der Abgeordnete Sänger, der Vorsitzende des Barmat-Ausschusses des Reichstages. Der Vorsitzende fragt Barmat zuerst nach den Geschäften, die er mit den Reichsstellen getätigt habe. Julius Barmat entgegnet: Die Geschäfte haben nie mit einem Gewinn oder einer Provision etwas zu tun gehabt. Ueber die Sendung der Liebesgabenpakete äußert er sich, sie in großer Zahl durch einen Angestellten versendet zu haben. Auch ein deutschnationaler Geheimer Rat Schulze habe ihn um ein Paket gebeten. Auf die Frage des Vorsitzenden: Wie seine Beziehungen zu dem verstorbenen Landtagsabgeordneten Krüger gewesen seien, antwortet Barmat: „Hier ist es leicht, alles auf einen Toten zu schieben." Der Vorsitzende bemerkt, Krüger habe ihm doch eine Empfehlung für die Gepäckrevision an der Grenze gegeben. Barmat entgegnet lachend: „Daran hat sich keiner gestört." Ueber den Fall Bauer befragt, antwortet Barmat: Als Bauer nicht mehr Minister war, kam er eines Tages zu mir, um sich nach einer Betätigung zu erkundigen. Da ich gerade bei der Gründung einer Bank war, bestimmte ich ihn für den Aufsichtsrat. Ueber seine Beziehungen zum Parteivorsitzenden Wels, äußert er: Na, wenn ich einmal Anleihen übernommen hatte, gab ich ihm zum Selbstkostenpreis einige Stücke davon ab.

Man muß sagen, daß Barmat noch schlauer als Heilmann ist. Fragen pflegt er mit Gegenfragen zu beantworten. Im übrigen versucht er, möglichst viele Menschen zu belasten, um seine Freunde von der SPD. zu entlasten. Sonst handelt er nach der Parole: Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts. Die erste Vernehmung Barmats zeigt, wie eifrig Barmat und Heilmann zusammengesessen haben, um die Rolle einzuübudieren, die Barmat zu spielen hat. Heilmann hat seinen Freund Julius oft im Gefängnis aufgesucht. Die Ueberlegenheit, mit der Barmat spricht, mit der er den Fall Bauer durch einige wegwerfende Bemerkungen, die ein feudaler Herr etwa seinem Stiefelputzer zukommen läßt, beweist wieder einmal auf das klarste, wie Minister und Reichskanzler nichts anderes sind, als die Lakaien der Kapitalisten. Es zeigt sich, worauf wir schon immer hingewiesen haben, ganz deutlich, daß Julius Barmat als Ehrenmann aus dem Prozeß herausgehen wird. Wie kann das auch anders im kapitalistischen System sein? Das kapitalistische System wird höchstens hier und da einmal kleinen und ärmlichen Geschäftsleuten einen Denkzettel erteilen. Die Millionenschieber gehen frei aus. Allein ein proletarischer Staat ist imstande, die Volksbetrüger dahin zu bringen, wohin sie gehören: an den Galgen.

Die Klassenmedizin

Man möchte Hoefle ganz freilassen

(TU.) **Berlin, 17. April.**

Die Staatsanwaltschaft hat einen erneuten Antrag Dr. Hoefles auf nochmalige ärztliche Untersuchung auf seine Herzätigkeit zugelassen. Dr. Hoefle klagt über sehr heftige Herzbeschwerden, die nach ärztlichem Gutachten durch die Beschränkung der Bewegungsfreiheit noch verstärkt worden sind. Die Strafkammer wird am Montag das ärztliche Gutachten prüfen und Beschluß fassen, ob Dr. Hoefle auf freien Fuß gesetzt werden soll oder nicht. — War etwas anderes zu erwarten für den Sanatoriumsinsassen?

Blödsinnige Phantastereien eines Renegaten

Das ehemalige Mitglied der KPD., Ernst Boese, aus Magdeburg, Mitglied des Anhaltischen Landtages, ist vor einiger Zeit zur Sozialdemokratie übergelaufen. Die Gründe seines Uebertritts hängen zusammen mit der Sehnsucht Boeses nach dem dauerhaften Besitz eines Parlamentssessels.

Da die KPD. keine Parlamentssitze garantiert, sind solche Uebertritte nur zu begrüßen, denn sie säubern die Arbeiterpartei der KPD. von Glücksrittern und Posten jägern. Um nun in der SPD. möglichst schnell Vertrauen zu erwerben, hat Boese eine Broschüre gegen die Kommunisten herausgegeben, die ungefähr das dümmste Produkt ist, das jemals von einer Antibolschewisten-Liga herausgegeben worden ist. Die sozialdemokratische Presse, allen voran natürlich das „Volksblatt" in Halle, druckt die Lügenschrift des Renegaten mit größtem Behagen nach. Der geisteskranke Neumann im Leipziger Spitzelprozeß hat die „Anklagen", die Boese aufsticht, bereits viel phantasievoller wiedergegeben. Boese hat sich seine Arbeit sehr leicht gemacht: er hat einfach eine talentlose Abschrift der Aussagen des Kronzeugen Niedners im Leipziger Prozeß veranstaltet. Es ist klar, daß diese SPD.-Schrift gleichzeitig den Zweck verfolgt, der Staatsanwaltschaft für andere Prozesse gegen revolutionäre Arbeiter neue Zeugnisse zu liefern.

Es wäre Papierverschwendung, wollte man auf den blühenden Blödsinn des Herrn Boese näher eingehen. Welchen Quatsch dieser Bursche verzapft, das können die Arbeiter daraus ersehen, daß er den Genossen Maslow — vielleicht in dem Gefühl, von sich auf andere schließen zu müssen! — als einen Spitzel bezeichnet, der in Polizeidiensten steht und schon einmal in Rußland wegen seiner angeblichen Spitzeltätigkeit erschossen werden sollte. Ganz abgesehen davon, daß der Genosse Maslow seit Jahr und Tag im Gefängnis sitzt, gegen diese Ausgeburt eines Idioten ist selbstverständlich kein Kraut gewachsen.

Wir gönnen der SPD. diesen Herrn Boese von ganzem Herzen. Er paßt wie keiner ausgezeichnet in die Partei des Arbeiterschlächters Noske.

Unsere Leser erhalten gratis

in den nächsten Tagen die April-Mai-Nummer der „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung" im „Klassenkampf" beigelegt. Das Doppelheft hat 20 Seiten Umfang und ist diesmal ganz besonders mit guten Aufsätzen und Bildern ausgestattet.

Sorgt für neue Leser! Der „Klassenkampf" mit seinen 13 Beilagen ist die größte und weitverbreitetste politische Tageszeitung in Mitteldeutschland und kostet monatlich einschließlich Trägerlohn frei Haus nur **2,30 Mark**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250418-14/fragment/page=0002

Das Zentrum, die Partei des Separatismus

Marx sogar gegen das schwarzrotgoldene Programm der Einheitsrepublik — Thälmann der Kandidat aller Arbeiter

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold kämpft angeblich für eine **einige, einheitliche deutsche Republik.** Zu dem Reichsbanner gehören auch die Zentrumsleute. Die ganze Verlogenheit der pfäffischen Reaktion kommt darin zum Ausdruck, daß diese Leute um Marx vorgeben, für eine Einheitsrepublik zu sein. In Wirklichkeit ist das **Zentrum jene Partei, die am meisten partikularistischen und separatistischen Tendenzen huldigt.** Das Zentrum vor allem ist daran schuld, daß die November-Revolution von 1918 nicht einmal das Ideal der 48er **bürgerlichen** Revolutionäre, die Einheitsrepublik Deutschland, erreicht hat.

Marxgerechtest einen Marx als den Kandidaten der schwarzrotgoldenen Einheitsrepublikaner zu bezeichnen, ist darum geradezu eine Groteske.

Nachfolgend ein Kapitel aus dem Zentrumsbuch des Genossen Peter Maslowski, das treffendes Beweis**material für den Separatismus der Zentrumspartei** beibringt und das besonders **sozialdemokratischen Arbeitern zur Lektüre empfohlen** wird.

Diese werden einsehen, daß „ihr" Kandidat Marx nicht einmal den winzigsten Programmpunkt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, nämlich die Schaffung einer wirklich einheitlichen Republik, jemals in die Tat umsetzen will oder kann.

Für Arbeiter bleibt nur der Kandidat Thälmann.

Der Novembersturz von 1918 trug durch die Beseitigung der Dynastien in den einzelnen deutschen Bundesstaaten die Tendenz der **politischen Vereinheitlichung Deutschlands** in sich. Er war darum ein sehr starker Anstoß, die dem Zentrum stets anhaftenden **föderalistischen, partikularistischen und separatistischen Neigungen** mit erhöhter Wucht hervorbrechen zu lassen. Die Hauptträgerin dieser Strömung war der klerikale Egoismus, in dem vorwiegend katholischen Westen, Süden und Oberschlesien, losgelöst von einer Berliner Einheitsregierung, nach Gutdünken **Kulturpolitik** betreiben zu können.

Diese Tendenz wohnt dem Zentrum seit den Tagen seiner Gründung inne. Jede offizielle programmatische Erklärung dieser Partei gibt ihr ungeschminkt Ausdruck. Ja, man darf sagen, daß gerade diese Tendenz die **Grundursache der Zentrumsgründung** darstellt. Sie erschien der ersten Reichstagsfraktion des Zentrums so wichtig, daß sie ihrem Programm an die Spitze gestellt wurde. Der § 1 des Programms der eben erst gegründeten Zentrumsfraktion im Reichstag lautete:

„Der Grundcharakter des Reiches als eines Bundesstaates, soll gewahrt, demgemäß den Bestrebungen, welche auf eine Aenderung des **föderativen Charakters** der Reichsverfassung abzielen, entgegengewirkt werden usw."

Noch in den „Richtlinien für die Parteiarbeit" vom 30. Juni 1918 wird, nachdem alle übrigen Programme des Zentrums seit 1871 immer wieder das föderalistische Prinzip besonders hervorgekehrt haben, schroff dieser selbe Stundpunkt unterstrichen. Wieder lautet der § 1:

„Volle Wahrung des bundesstaatlichen Charakters des Reiches, vor allem durch **Aufrechterhaltung der Sonderrechte der Einzelstaaten,** ihrer **eigenen Kulturpolitik** sowie der **Selbständigkeit** und des nötigen **Entwicklungsspielraumes auf finanziellem Gebiet."**

Noch kurz nach der Novemberrevolution erklärte Karl Bachem:

„Immer hat die Zentrumspartei zu dem **föderativen Grundprinzip** sich bekannt und wird dabei auch in Zukunft **unerschütterlich feststehen."**

Daß die Weimarer Verfassung nicht einmal die Ueberreste des Feudalismus in Deutschland, die Kleinstaaterei, beseitigt hat, dafür ist in erster Linie das Zentrum, und in ihm wieder der Klerus, verantwortlich, dem der klerikale Einfluß auf die Kulturpolitik der Einzelstaaten wichtiger erschien, als eine einheitliche deutsche Republik.

Sehr scharf kamen dann die separatistischen Strömungen zum Ausdruck, als die Zentrumspartei zum erstenmal — im 41. Jahre des Bestehens der Partei — vom 19. bis 22. Januar 1920 in Berlin zu einem Reichsparteitag zusammentrat. Der hessische Justizminister v. Bretano erklärte, man spreche von Unitarismus, man wolle aber in Wirklichkeit ein **Großpreußen** errichten. Der Pfarrer Walzer verwarf im Namen des Pfalzverbandes der bayrischen Volkspartei, des Zentrums in Bayern, „die auf Schaffung eines zentralistischen Einheitsstaates abzielenden Bestrebungen" und forderte „eine Revision der Reichsverfassung zwecks **Erhaltung des wirklich föderativen Charakters des Reiches** unter Wahrung des **Selbstbestimmungsrechtes der einzelnen Volksstämme".** Schon vorher war die Gruppe der bayrischen Volkspartei aus der Reichstagsfraktion des Reichszentrums wegen der Differenzen in der Frage des Einzelstaates ausgeschieden. Der Chefredakteur Dr. Hoeber legte für die Rheinlande den Antrag vor auf den „inneren Umbau des Reiches auf **regionalistischer Grundlage".** Und der Zentrumsgeistliche Ulitzka, Abgeordneter aus Oberschlesien, forderte **„möglichst weitgehende Selbständigkeit"** der einzelnen Landesteile.

Am stärksten waren von jeher nicht nur föderalistische und partikularistische, sondern direkt **separatistische Strömungen** des Zentrums in **Bayern.** So stark sind sie nach der Revolution geworden, daß die bayrischen Zentrumsleute sich unter dem Namen der bayrischen Volkspartei völlig vom Reichszentrum trennten. Anläßlich der bayrischen Landtagswahlen und der Reichstagswahlen 1924 standen die Anhänger des Reichszentrums als Christlichsoziale mit eigenen Kandidaten den bayrischen Volksparteilern gegenüber, mit dem Erfolg, daß die Zentrumstreuen eine vernichtende Niederlage erlitten. Die Landtagswahlen brachten ihnen 18 000, den bayrischen Volksparteilern dagegen 750 000 Stimmen. In dem Wahlaufruf der bayrischen Volkspartei hieß es unter der Ueberschrift **„Bayern den Bayern":**

„Die eingesessenen heimattreuen Bayern müssen sich endlich einmal aufraffen gegen diese ewige Bevormundung und Führung von außen."

Wie der Fuchs-Machaus-Prozeß und die Affäre des Grafen Bothmer ganz eindeutig bewiesen haben, hat der bekannte **Bauerndoktor Heim** mit Frankreich konspiriert zwecks Schaffung einer föderativen Donaumonarchie. Dasselbe Ziel verfolgten Verhandlungen des **Kardinals Faulhaber** mit der **Exkaiserin Zita von Oesterreich.** Durch Kahr pflanzte dann die bayrische Volkspartei offen die Fahne der Rebellion gegen das Reich auf. Die Umwandlung der Weimarer Verfassung wurde verlangt, Finanzhoheit, eigene Eisenbahnverwaltung, eigene Außenpolitik usw. wurden gefordert.

Im **Rheinland** war das Zentrum im Augenblick der Revolution offen **separatistisch.** Täglich rief die „Kölnische Volkszeitung" in der offensten Form: **„Los von Berlin!"** Eine rheinische Republik, in der natürlich das Zentrum die Oberhand gehabt hätte, sollte die Garantie dafür sein, daß die Zentrumskapitalisten die drohenden **Sozialisierung** entgingen und der Klerikalismus die Entscheidung in allen **kulturpolitischen Fragen** behielt. Erst als diese Gefahren durch das Niederschlagen der revolutionären Proletarier durch Noske und die **Konsolidierung der Bourgeoisie und ihrer Staatsmacht** einigermaßen beseitigt waren, entdeckten diese braven Zentrumsleute, außerdem noch getrieben durch einen proletarischen Proteststurm gegen den Separatismus, wieder ihr großdeutsches Herz. Nur eine Gruppe, die nach wie vor an der rheinischen Republik festhielt, spaltete sich als **christliche Volkspartei** vom Zentrum ab. Es ist kein Zufall, daß in dem darauffolgenden **putschistischen Separatismus** in führenden Stellungen fast durchweg frühere Zentrumsleute tätig waren: **Die Geistlichen Dr. Cremers, Kuchhoff und Kastert und der Staatsanwalt Dr. Dorten.** Als in der Inflationsperiode die materiellen Vorteile wieder auf seiten eines dem französischen Imperialismus genehmen „unabhängigen" Rheinlandstaates waren, zudem wieder revolutionäre Verwicklungen drohten, war wiederum das Zentrum, diesmal in geheimerer Form, Träger eines **„legalen" Separatismus.** Die sezaratistischen Zentrumskapitalisten unter der Führung des katholisch getauften und mit dem päpstlichen Sylvesterorden dekorierten Juden und Großbankiers Levy, jetzt **Louis Hagen,** und des Kölner Oberbürgermeisters **Adenauer,** hofften vor allem darauf, sich vor den drohenden Reparationszahlungen drücken und unter eigener Finanzhoheit neue Geschäfte machen zu können. Die Haupttreiber des unrühmlichst bekannten 58er Ausschusses und des engeren 15er Ausschusses zur Vorbereitung der zunächst finanziellen Loslösung vom Reich waren Zentrumsleute, so vor allem der **Justizrat Mönnig.**

In **Oberschlesien** betrieb der schon genannte **Pfarrer Ulitzka** sofort nach dem Genfer Beschluß der Teilung Oberschlesiens für den deutsch verbleibenden Teil die Autonomiepropaganda. Auch hier war der Wunsch, in einem allerdings im Rahmen Deutschlands verbleibenden Bundesstaat die **Kultur- und Finanzpolitik zu beherrschen,** allein maßgebend. Nur den Unwille der Arbeiter zwang die oberschlesische Zentrumsführung, klein beizugeben.

Die separatistischen Tendenzen im Zentrum sind, wenngleich sie seit dem Jahre 1924 etwas in den Hintergrund treten, noch lange **nicht erledigt.** Sie werden **vor** allem dann wieder in verschärftem Maße an der heimlichen oder auch offenen Zerstörung der Einheit Deutschlands arbeiten, wenn das deutsche Proletariat durch revolutionäre Erhebungen die Vormachtstellung des Klerikalismus in einigen Teilen des Reiches wieder bedrohen sollte. Die deutschen Arbeiter haben aber alles Interesse daran, daß ihr **zukünftiges Erbe, die deutsche Wirtschaft,** nicht in ihrer Einheit zerstört und damit die revolutionäre proletarische Kraft zersplittert wird. Das zwingend notwendige einheitliche Vorgehen der deutschen Arbeiterklasse in allen proletarischen Lebensinteressen ist nur möglich in einem einheitlichen Deutschland. Darum muß **der Zentrumsseparatismus** von jedem Arbeiter, dem das Wohl seiner Klasse am Herzen liegt, **bekämpft** werden.

„Der Tod schreckt mich nicht"

Margies, der Unerschütterliche, spricht das Schlußwort

Am Abend der Freitagverhandlung vor dem Riedner-Gericht sprach der Angeklagte Margies sein Schlußwort. Er erklärte:

„Wenn ich von meinem Recht, am Schlusse das Wort zu ergreifen, Gebrauch mache, so muß ich zweierlei dazu sagen: Erstens: Ich verlange nicht von diesem Klassengericht, daß man mir Glauben schenkt, und zweitens bin ich nicht des Glaubens, daß ich das Urteil, das meiner Ansicht nach vor Beginn des Prozesses längst gefällt war, beeinflussen könne. Der Reichsanwalt hatte ja im Rechtsausschuß des Reichstags erklärt, er werde Todesstrafen beantragen. Nach neunwöchiger Verhandlung ist dies auch geschehen. Die ganze Verhandlung ist nur eine Kulisse gewesen, um das Urteil scheinbar begründen zu können. Wenn ich rede, so deshalb, weil ich das letztemal vor der Oeffentlichkeit reden kann.

Ich wende mich dem zu, was der Prozeß zutage gefördert hat. Der Prozeß hat den Beweis erbracht, daß nicht ein einziges Wort, das ich über die Stuttgarter Polizei gesagt habe, über die Erpressung von Geständnissen, widerlegt worden ist." — Margies zählt hier nochmals die Torturen auf, die ihm Inquisitoren Koppenhöfer, Wühner und Konsorten acht Wochen lang in einer Dunkelzelle bereitet haben; keine Freistunde, Beschlagnahme seines Geldes, so daß er keinerlei Wäsche und Lebensmittel kaufen kann, minderwertige Nahrung, Drohungen, das Vorenthalten von Zeitungen, die Aushändigung derjenigen Zeitungen, in denen die Tendenzberichte des Stuttgarter Polizeipräsidiums standen. Er schildert die Methoden des Herrn Vogt, der mit Greuelmärchen und antibolschewistischer Hetze ihn kleinzukriegen versuchte. **Alles vergeblich.** In hinreißender Form berichtet er, wie er bereits einmal 29 Monate nach dem mitteldeutschen Putsch in Untersuchungshaft sitzen mußte, ohne daß auch nur die Voruntersuchung eröffnet worden war. „Kennzeichnend für die deutsche Justiz ist es," so führte er aus, „daß die Voruntersuchung erst eröffnet wurde, als ich mich an den Oberreichsanwalt mit der Drohung wandte, ich würde den Fall dem Parlament unterbreiten. Daraufhin erst wurde die Voruntersuchung eröffnet. Nach kurzer Zeit mußte ich, weil mir nichts Strafbares nachzuweisen war, entlassen werden. **2½ Jahre Untersuchungshaft habe ich verbüßt auf das lose Geschwätz eines Zuhälters hin. Ein charakterisitisches Merkmal deutscher Justiz."** Margies schilderte seine Beteiligung an den Kämpfen der Arbeiter im Kapp-Putsch, wo es ihm als Ersten im Ruhrgebiet gelang, eine große Waffensendung des Generals Watter zu beschlagnahmen. **„Es freut mich, wenn ich aufs Schafott gehe, noch daran zu denken, daß ich mitgewirkt habe, diesen konterrevolutionären Banditen tüchtige Hiebe zu versetzen. Und sie haben tüchtige Hiebe bekommen."**

Er geht dann zu seiner Tätigkeit gegen die **separatistischen** Bestrebungen im Ruhrgebiet nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft in Bochum über; er schildert, wie er mit den kommunistischen Arbeitern, die von der Polizei die Waffen erhalten hatten, gegen die Falzisten gekämpft habe, während die SPD. dazu aufforderte, in den Häusern zu bleiben. Er berichtet, wie er drei separatistenfreundliche Polizisten, die ihn mit der Pistole bedrohten, erschossen habe und fährt fort: „Selbstverständlich mußte ich flüchtig werden und wandte mich nach Berlin. Dort hörte ich von einer Gruppe Hans, an die ich bald Anschluß fand. **Hier erlebte ich das, wofür ich mich heute noch schämen muß.** Es handelte sich scheinbar um eine Sache, die einen ganzen Mann erforderte, während Neumann (den ich persönlich übrigens für keinen Spitzel halte) **ein Hampelmann war, der eine Gruppe dirigieren sollte, mit der er nichts erreichen wollte.** An den einzelnen Fällen charakterisiert er die Persönlichkeit Neumanns als die eines Menschen, der sich eine Sache aus Ehrgeiz unternommen hat, der er nicht gewachsen war. Erst begeistert, dann moralische Bedenken, dann aus Pflichtgefühl ein scheinbarer Durchführungsversuch.

Mit beißendem Spott überschüttet Margies den Reichsanwalt, der gegen ihn wegen des Falles Stinnes, an dem er selbst nach Aussagen des Untersuchungsrichters Vogt nicht beteiligt gewesen sein kann, 1½ Jahr Zuchthaus beantragte. „Neumann gibt hier selbst zu, ich meine nicht den Reichsanwalt, sondern den Angeklagten (Heiterkeit, Lachen), **daß ich krank gelegen habe und nichts wußte. Es ist mir lieb, wenn auch in diesem Falle ein Urteil gefällt wird, klarer kann ein Justizmord nicht vor Augen liegen."**

Er geht dann auf den Fall Rausch ein. Mit zwingender Ueberzeugungskraft legt er die Unsinnigkeit der Behauptung des Reichsanwalts bar, er habe Schmiere gestanden. „Würde ich dann, der ich einen kranken Fuß hatte, nicht laufen konnte und die Papiere Neumanns bei mir trug, nicht ebenso mit dem Auto gefahren sein, das die anderen vom Tatort wegbrachte? Ich habe nicht Schmiere gestanden, das widerspricht meinem ganzen Wesen.

5. Bundestag des Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit in Hamburg

Unter Beteiligung von 132 Delegierten tagte der 5. Bundestag des IB. vom 10. bis 13. April im Gewerkschaftshaus in Hamburg. Ihm ging eine **Hinterbliebenen-Konferenz** voraus, in der insbesondere die Fragen der Erfassung der Hinterbliebenen in besonderen Hinterbliebenen-Sektionen und ihre Schulung beraten wurden. Am 14. April schloß sich dann noch durch die Anwesenheit der ausländischen Delegierten eine **Exekutiv-Sitzung der Kriegsopfer-Internationale** an.

Alle Tagungen standen unter dem Zeichen des Bekenntnisses zum **Klassenkampf.** Von diesem Geiste waren die Beratungen getragen.

Die Tagung wurde vom Bundesvorsitzenden, Genossen Tiedt, eröffnet. Vertreten waren die österreichische, belgische und französische Bruderorganisationen, die Rote Gewerkschafts-Internationale, die kommunistische Reichstags- und Landtagsfraktion, während die **sozialdemokratische** trotz Einladung **nicht** erschienen war. Auch der ADGB., der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und der Zentralverband der Invaliden sandten keine Vertreter, sondern begnügten sich mit Begrüßungsschreiben. Weiter waren vertreten der Arbeiter-Samariterbund, die JAH. und der Rote Frontkämpfer-Bund.

Für die Hamburger Ortsgruppe des IB. begrüßte das Bürgerschaftsmitglied, der vom Urbahns-Prozeß bekannte Genosse Levi, die Tagung. Der Geschäftsbericht von Tiedt, Hebner, Gräf, Tilke und Knoblauch erinnerte an den schweren Kampf der Organisation **gegen Rentenraub und Fürsorgeabbau,** an das Verbot des Bundes im 4. Wehrkreiskommando in der Zeit der Durchführung der Ermächtigungsgesetze, die unerhörten Opfer von Dortmund, Reinsdorf usw., an die im vorigen Jahre durchgeführte Augustkampagne gegen neue imperialistische Kriege, wo mehr als 300 Kundgebungen in Deutschland veranstaltet wurden. Die **Mitgliederzahl** hat **80 000** erreicht. Die Bundeszeitung wurde durch eine internationale Beilage erweitert. Vor dem **Reichsversorgungsgericht** wurden mehr als 2200 **Vertretungen** wahrgenommen. Die Hinterbliebenen-Sektion entwickelte sich vorteilhaft. Der Kassenbericht wies keinerlei Rücklagen und Vermögen auf, was durch die Inflation und die Tatsache, daß es sich im IB., um die ärmsten proletarischen Schichten handelt, auch gar nicht anders sein kann.

Die Diskussion war ausgedehnt und lebhaft. Sie brachte mannigfache Anregungen. Im Mittelpunkt stand die **Herstellung einer gemeinsamen Kampffront der Kriegs- und Arbeitsopfer mit der Arbeiterklasse und ihren Organisationen, der Zusammenarbeit der Beschädigtenobleute mit den Betriebsräten. Der Wille zur Vereinigung der proletarischen Kriegs- und Arbeitsopferverbände,** die an der sozialdemokratischen Führung des Reichsbundes und des Reichsverbandes scheiterte, kam einmütig zum Ausdruck. Im Schlußwort konnte Genosse Tiedt feststellen, daß die Diskussion einmütig war und ohne Unterschied der Parteirichtung das Programm des IB., den Klassenkampf mit allen Mitteln zu unterstützen und zu führen, anerkannt hat.

Die sozialdemokratischen **Delegierten,** insbesondere vom Gau Sachsen, versuchten wiederholt den Bundestag zu beunruhigen mit Erklärungen, daß, wenn dieser aber jener Antrag, so der des korporativen Anschlusses an die JAH., zum Beschluß erhoben wird, sie die Tagung verlassen werden. Das lag durchaus in der Linie der SPD.-Politik, die Front der Arbeiterklasse zu zerstören und die Arbeits- und Kriegsopfermassen an die Bourgeoisie auszuliefern. Als im Namen der sozialdemokratischen Fraktion von Knoblauch-Berlin und Friderici-Gevelsberg die Erklärung abgegeben wurde, daß die Sozialdemokraten bei Annahme des Antrages auf korporativen Anschluß an die JAH. und an die Rote Hilfe den Bundestag verlassen werden, redneten die Genossen Wiest und Tiedt mit aller Klarheit und Entschiedenheit mit der Spaltungspolitik der SPD. ab. Friderici selbst erklärte, indem er auf den Beschluß der SPD., nachdem die Sozialdemokraten in der JAH. nicht mitwirken dürfen, aufmerksam machte, daß der IB. zu einer sozialdemokratischen Organisation degradiert werden sollte. Dieser Vertrotz der SPD. endete damit, daß selbst ein Mitglied der SPD., allerdings nach der grundsätzlichen Auseinandersetzung, den Antrag auf **korporativen Anschluß des Bundes an die JAH. stellte,** der auch **einstimmig angenommen wurde.**

Der **Roten Hilfe** und der **Arbeiterwohlfahrt** wurden je **300 Mark bewilligt.** Außerdem zeichneten die Delegierten auf einer Sammelliste für die politischen Gefangenen über 180 Mark. Ebenso einstimmig fand eine Resolution Annahme, die von der Reichsregierung **Amnestie aller politischen Gefangenen** und Angeklagten fordert.

Eine **Abordnung des Roten Frontkämpfer-Bundes,** deren Führer eine Ansprache an die Delegierten hielt, wurde lebhaft begrüßt. Anders ging es dem Reichsbannergeneral Biedermann, der nur deshalb auf der Tagung erschien, weil der Rote Frontkämpfer-Bund bereits am Tage vorher die Solidarität und Kampfesgemeinschaft mit den Kriegsopfern gegen die imperialistischen Kriege betonte.

Die **ausländischen Delegierten** von Belgien und Oesterreich, Mitglieder der 2. Internationale, **solidarisierten sich mit dem Programm des IB. und der Kriegsopferinternationale,** denn der Kampf der Opfer des Krieges und der Arbeit könne nur auf dem Boden des Klassenkampfes geführt werden. Der **belgische Genosse Nèves** sagte, daß **Gewalt nur mit Gewalt beantwortet werden kann.**

Für die **internationale Einheit,** für die Aufnahme der Verbindung mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund, mit der Roten Gewerkschaftsinternationale, für die Fortsetzung der Bemühungen der Herstellung der Einheit der Kriegsopferorganisationen, mit dem Reichsbund und dem Reichsverband und Zentralverband der Invaliden hat sich der Bundestag einstimmig ausgesprochen.

Die **sozialpolitischen Referate von Tiedt** über den Stand der Sozialpolitik in Deutschland, von **Wiest** über die **Sozialpolitischen Ausschüsse** als Kampfmittel gegen den Abbau, von **Appel** über die Versorgung, Fürsorge und Arbeiterschutz in den am Kriege beteiligten Ländern wurden beifällig aufgenommen und durch die Diskussion gut ergänzt. **Rentenraub, Fürsorgeabbau, Schmälerung der Schuhbestimmungen** sind die Kennzeichen, die Auswirkungen der Dawes-Politik.

Der Bundestag des IB. hat seine Waffen gegen die Aushungerungspolitik der Bourgeoisie geschärft, neue Wege des Ko[illegible] gewiesen, sich einmütig für den Klassenkampf bekannt.

Gegen Hindenburg und imperialistische Kriege!

Gegen Marx und Abbau der Sozialpolitik!

Für Thälmann und Kampf um Brot und Fürsorge!

Von diesem Geiste war die Kriegsopfertagung getragen, die mit dem Gesang der Internationale beendigt wurde.

Wenn Poege Koppenhöfer erklärt hat, er hätte mich auf der Straße stehen sehen, so entspricht das dessen Veranlagung, weil er zu schwach war, die Torturen der Untersuchungshaft zu ertragen und für eine Zigarette dem Koppenhöfer das sagte, was der verlangte.

Auf dieser Grundlage ein Todesurteil zu fällen, überlasse ich dem höchsten Gerichtshof. Dieses Todesurteil schreckt mich nicht im geringsten. Sie können mein Todesurteil aussprechen, ich würde mich freuen, wenn sie es vollziehen lassen, das gibt Wasser auf die Mühlen der Partei, wie ich zu meinem Verteidiger neulich sagte. Ich habe keine Angst. Sterben muß ich einmal. Es ist ein schönerer Tod, vom höchsten Gerichtshofe erledigt zu werden, als in der Fabrik von einem Kran. Ich bitte nicht, wie Neumann darum, keine Todesurteile auszusprechen. Ich habe nicht nur einmal dem Tode ins Auge gesehen, Furchtgefühle haben mich noch nie beschlichen. Mit einem Todesurteil können Sie mir nicht imponieren. Wenn Sie das Todesurteil fällen, dann habe ich die Genugtuung, daß Sie das getan haben, was ich getan haben soll, dann haben Sie einen Mord begangen. Einen schöneren Tod kann ich mir nicht denken, als wenn ich damit meiner Partei noch einen Dienst erweise. Wenn das Urteil vollstreckt wird — und Sie werden ja dabei sein —, werden Sie mich genau so ruhig sehen, wie ich hier stehe.

Geben Sie dem neugewählten Reichspräsidenten Hindenburg Gelegenheit, als erste Amtshandlung fünf Todesurteile gegen Arbeiter zu unterzeichnen. Die Arbeiterschaft wird erwachen und den Massenschlächter dahin jagen, wohin er gehört."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250418-14/fragment/page=0003

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau u. Kasse: Zerchenstädt. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001.
Artur Sämisch Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Zur Werbearbeit am Sonntag, dem 19. April, treffen sich alle Parteigenossen in den im Lokalen-Teil bekanntgegebenen Oberbezirkslokalen zur Empfangnahme des Werbematerials.

Oberbezirk Nord (Bikrit 16, 17, 18, 19 und 20). Sonntag, den 19. April, vorm. 11½ Uhr, treffen sich alle Funktionäre des Oberbezirks im „Volkspark" zur Werbearbeit. Bikritsleitungen eine halbe Stunde früher. Erscheinen ist Pflicht. Die Oberbezirksleitung.

Betzung. Bikritsführer. Die heute ausgegebenen Fragebogen für April müssen bis Montag, den 20. April, im Ortsbureau eingeliefert sein.

Stadtverordnetenfraktion. Am Sonnabendabend ½8 Uhr in der Kette „Sitzung". Alles muß erscheinen. Fraktionsleiter mitbringen.

Alle kommunistischen Genossenschaftsfunktionäre haben am Sonntag, dem 19. April, zu einer Sitzung im Kretschmer im „Volkspark" vorm. 10 Uhr zu erscheinen.

Frauenfunktionäre. Montag, 22. April, abends 8 Uhr, in der „Produktion", wichtige Sitzung. Das Erscheinen aller Funktionärinnen ist Pflicht.

Dölau. Mitgliederversammlung Sonntag, 19. April, abends 8 Uhr, Lokal Dierichs.

Gröbers. Oeffentliche Wahlversammlung Sonntag, 19 April, nachm. 3 Uhr, in Niemberg, Lokal Leipner.

Zörbig. Oeffentliche Wahlversammlung Sonntag 19. April, nachm. 3 Uhr, im Lokal Belke.

Wettin. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachmittags 2 Uhr, unter freiem Himmel.

Petersberg. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachm. 2½ Uhr, Lokal Fresnitz.

Brachwitz, Canena, Dieskau, Kleinkugel, Zwintschöna Bikritsversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, in Zwintschöna im Lokal Horn. Alle Ortsgruppenvorsitzende und Sammelliste führer haben um 7 Uhr zu erscheinen zwecks Abrechnung. Die Ortsgruppe Dieskau hat Abrechnung vom 29. März und der Jugendwerbe vorzulegen.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Schafstedt. Wahlversammlung 19. April, mittags 12 Uhr, „Prinz von Preußen".

Leuchtmark. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, „Stadt Leipzig".

Querfurt. Wahlversammlung Sonntag, 19 April, nachm. 3 Uhr, in der „Tanne".

Mücheln. Oeffentliche Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, Lokal Oeler.

Roßleben. Mitgliederversammlung Sonnabend, 18. April, im Parteilokal.

Wetzlig. Oeffentliche Wahlversammlung Sonntag, 19 April, im Lokal Thieme.

Nüdersleben. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, Lokal Oeler.

Roßleben. Wahlversammlung Sonntag, 19 April nachmittags 3 Uhr, Lokal Thieme.

Weißenfels. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachmittags 3 Uhr, in Göhesten, im Lokal Zaulik.

Freiburg. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, abends 8 Uhr, im Lokal Beer.

Unterbezirk Mansfeld

Eisleben. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, „Volkshaus".

Siebigerode. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, 8 Uhr, im Lokal Kranens.

Wimmelburg. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, 8 Uhr, „Deutschen Kaiser".

Eisdorf. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, „Weißes Roß".

Helbrunn. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, im Lokal Eger.

Hettstedt. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, Lokal Richter.

Hettstedt. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, auf dem Marktplatz.

Benndorf. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, im Lokal Biedermann.

Kreis Sangerhausen

Helbungen. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, 3 Uhr, unter freiem Himmel.

Kalbsrieth. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Kreis Delitzsch

Gieben. Mitgliederversammlung Sonnabend 18. April, abends 8 Uhr, Parteilokal.

Radefeld. Generalversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, Parteilokal.

Unterbezirk Wittenberg-Bitterfeld

Gräfig. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Cutzig. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr im Gasthof.

Kemberg. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, Gasthof.

Trebel. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Schmiedeberg. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, 8 Uhr, „Schützenhaus".

Pölzig. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachm. 4 Uhr, Gasthof.

Gommla. Wahlversammlung Sonntag, 19 April, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof.

Elster. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof.

Gröllenhainichen. Wahlversammlung Sonnabend, 18 April, 8 Uhr, Lokal Egert.

Schöna. Wahlversammlung Sonntag, 19 April, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Kleinkugel. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Pretzsch. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachmittags 3 Uhr, Gasthof.

Gorzigerzen. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, abends 8 Uhr, Gasthof.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz. Alle Genossen und Genossinnen treffen sich am Sonntag, 19. April, vorm. 9½ Uhr, zum Ausmarsch nach Crossen.

Droßen. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, „Zum Bahnhof".

Merkwitz. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, 8 Uhr, „Hoffnung".

Hohenmölsen. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, 8 Uhr, „Preuß. Hof".

Kirschborn. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, Gasthof Köpel.

Naumburg. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, Gasthof Geißler.

Nienburg. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Weißenborn. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, „Linde".

Crossen. Neues Lokalkomitee. Alle Genossen und Genossinnen haben sich daran zu beteiligen.

Wethlig. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, Gasthof Fuchs.

Gruna-Dennen. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachmittags 3 Uhr, unter freiem Himmel.

Unterwerfe. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, Gasthof Rohberg.

Gröben-Kunthel. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, abends 8 Uhr, Gasthof.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Neundorf. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, 8 Uhr, im Lokal Müller.

Neundorf. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Reisgen. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, 8 Uhr, „Trompeterschlößchen".

Kichienz. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Grünewalde. Wahlversammlung Sonnabend, 18. April, 8 Uhr, Lokal Malke.

Dollstädt. Wahlversammlung Sonnabend, 18 April, abends 8 Uhr, Gasthof Felix.

Elpzig. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthof.

Jüsa. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, abends 8 Uhr, im Gasthof.

Großrehden. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, vorm. 10 Uhr, im Gasthof.

Fichtenberg. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, „Deutsches Haus".

Fließig. Wahlversammlung Sonntag, 19. April, 8 Uhr, im Lokal Müller.

Versammlungen der Roten Hilfe

Ammendorf. Montag, 20. April, abends 8 Uhr, Vertrauensleute und Kassierer Sitzung beim Genossen W.

Ammendorf. Freitag, 24. April, abends 8 Uhr, öffentliche Werbeveranstaltung mit Unterhaltung im „Deutschen Haus" in Beesen.

Montag, 20. April, abends 8 Uhr, im Bureau, Bezirkskomitesitzung.

Dienstag, 21. April, abends 8 Uhr, im Bureau, Ortskomitesitzung.

Ich trete eine Reise um die Welt an

um auch die braunen, gelben und schwarzen Erdbewohner von der Nützlichkeit der Bodenpflege mit Pilo zu überzeugen.
In Deutschland weiß jedermann, daß es nichts Besseres zur Erhaltung der teueren Ledersachen gibt als PILO in der schwarzen Dose.

Pilo

1184

Licht-Spiele

Am Riebeckplatz — Gr. Ulrichstraße 51

In beiden Theatern ist der Erfolg riesengroß!

Besuchen Sie **möglichst die ersten Nachmittags-Vorstellungen,** da der Abendandrang nicht zu bewältigen ist und Hunderte wegen **Ueberfüllung wieder umkehren müssen!**

Groß. Sonder-Gastspiel der Leipziger

Seidel-Sänger

Vollständig neues Kanonen-Schlager-Repertoir!

Laune! Stimmung! Heiterkeit!

Hierzu der große Filmteil:

Der ausgezeichnete Schweden-Großfilm

Feuer an Bord

Das größte See-Drama aller Zeiten in 7 Akten

Schwedenkunst im Rahmen einer reichbewegten Handlung

Anfang: Werktags 4, Sonntags 2,45 Uhr

Lya Mara

die unvergleichliche Tragödin in dem Meister-Film d. Phoebus A.-G.

Die Venus vom Montmartre

Eine Liebes- und Artisten-Tragödie in 6 Akten

1188

Der Titel hält, was er in seiner prägnanten Kürze verspricht

Im bunten Teil:

Tipp u. Topp bekämpfen den Mädchenhandel!

2 Akte tollster Heiterkeit

Anfang: Werktags 4, Sonntags 3 Uhr

Volkspark

Heute, Sonnabend:

Großer Ball

(Schneider-Verband)

1181

Morgen, Sonntag:

Ball und Freikonzert

Preiswerter Mittagstisch

Besuchen Sie die Rakete

1194

Das beste Programm, was Halle bietet!

Mittwoch und Sonnabend: 4-Uhr-Tee!

Abends nach dem Kabarett

Der beliebte Gesellschafts-Tanz!

MÜLLERS HOTEL

Inhaber: Adolf Kobitzsch
Magdeburger Straße 149
Ecke Kruckenbergstraße

Das angenehme Familien-Restaurant!

Jeden Sonntag Konzert

Ansichtspostkarten empfehlen die **Volksbuchhandlungen**

Achtung! 1184 Achtung!

Wo finden Sie die beste Unterhaltung?

Nur im Restaurant „Zum gemütlichen Fritz"

Kleine Brauhausstraße 15

Vereinszimmer noch frei! O. Huck

Versammlungen des „Roten Frontkämpfer-Bund"

Ortsgruppe Halle

Ortsvorstand. Sonntag, 19. April, vorm. 9 Uhr, im „Volkspark", Sitzung.

Abteilung 4. Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, bei Weiß, Mansfelder Straße, Pflichtversammlung. Jungsturm mit erscheinen.

Abteilung 14. Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, in der „Schützel", Abteilungs-Versammlung. Jungsturm mit erscheinen.

Alle Funktionäre Montag, 20. April, abends 8 Uhr, „Produktin.", große Sitzung.

Abteilung 18. Dienstag, 21. April, abends 8 Uhr, im Lokal Reitrott, Teichstraße, Abteilungsversammlung.

Abteilung 22. Sonntag, 19. April, nachmittags 2½ Uhr, im „Flugplatz-Kasino", Abteilungsversammlung.

Jungsturm

Jungsturm. Sonnabend abend 8 Uhr im „Volkspark" Funktionärsitzung.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

5. Werbebezirk. Sonntag, 19. April, nachmittags 2 Uhr, in Löbejün, „Schwarzer Adler", Werbebezirksversammlung. Löbejün, Könnern, Bernburg, Asleben, Wettin, Friedrichsschwerz haben zu erscheinen.

Dölnitz. Sonnabend, 18. April, außerordentliche Mitgliederversammlung, Gasthof „Zum Bad".

Zörbig. Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, Lokal Belke, Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Neuaufnahmen daselbst.

Zörbig. Sonntag, 19. April, nachm. 2 Uhr: Antreten am Lokal Belke.

Werbebezirk Canena. Sämtliche Abteilungen treffen sich am Sonntag, 19. April, nachmittags 3 Uhr, zum Ausmarsch, Sparzeplantage Leipziger Straße.

Dölau. Dienstag, 21. April, abends 8 Uhr, bei Dierichs; Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Mansfeld (Gebirgskreis)

Hettstedt. Abmarsch zum Werbeabend nach Thondorf-Siersleben Sonntag, 19. April, pünktlich ½6 Uhr nachmittags vom Sammelplatz am Bahnhof. Beteiligung aller Kameraden ist Pflicht.

Sonntag, den 19. April, findet in Thondorf Werbeabend statt. Die Ortsgruppen Eisleben, Helfta, Unterrißdorf, Wimmelburg, Wolferode, Hettstedt, Leimbach und Klostermansfeld haben sich geschlossen dazu zu beteiligen. Die Ortsgruppen Eisleben usw. treten um 3 Uhr am „Volkshaus" an.

Unterbezirk Sangerhausen

Unterbezirk Sangerhausen. Sonntag, 19. April, in Oldisleben Werbetag. Die Ortsgruppen Artern, Kalbsrieth, Sangerhausen sammeln sich in Artern am Friedensstein. Abmarsch pünktlich ½12 Uhr. Die Ortsgruppen Heldrungen, Rieth-nerdhausen, Kelbra und Roßla haben sich um 1 Uhr in Oldisleben einzufinden. Erscheinen aller Ortsgruppen und Kameraden ist Pflicht.

Unterbezirk Merseburg

Sonntag, den 19. April, vormittags ½9 Uhr, stehen die Ortsgruppen am Gasthof „Zum roten Hirsch" in Kleinlauchstaedt. Kranzniederlegung in Kleinlauchstaedt und Schafstädt. Nachmittags Umzug durch Lauchstaedt. Mittagessen in Lauchstaedt erhältlich.

Radefeld. Sonntag, 19. April, nachm. 2 Uhr, Gründungsversammlung.

Schkeuditz. Alle Kameraden nehmen Sonntag an der Gründung in Radefeld teil.

Gielsen. Teilnahme am Sonntag in Radefeld.

Frankleben. Sonntag, 19. April, vormittags 6 Uhr, Antreten bei Böhme zum Ausmarsch nach Lauchstaedt. Alles erscheinen.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Sonntag, 19. April, 11 Uhr: Antreten auf dem Appellplatz zum Ausmarsch nach Crostitz-Hohenleina zur Gründungsversammlung. Alles muß am Platze sein. Versammlungsbeschluß wird aufrechterhalten.

Eilenburg. Sonnabend, 18. April, ½8 Uhr, Veranda Stadthalle, Mitgliederpflichtversammlung, betrifft Wahl der Unterbezirksleitung. Es hat alles zu erscheinen. Revisoren und Gruppenführer eine Stunde früher.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Sonnabend, 18. April, 7 Uhr, Mitgliederpflichtversammlung. Alle Gruppenführer haben bei Schichtwechsel Vertreter zu schicken. Mitgliedskarten unbedingt mitbringen.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Sonntag, 19. April, morgens ½8 Uhr, antreten am Stadtpark zwecks Ausmarsch zur Agitation. Alles muß erscheinen.

Weißenfels. Jungsturm. Alle Kameraden beteiligten sich an der Fahrt nach Crossen. Abfahrt wird nach bekanntgegeben durch Gruppenführer und Presse.

Unterbezir. Zeitz

Zeitz. Sonntag: Fahrt nach Crossen. Abfahrt früh ½8 Uhr vom Schützenplatz. Fahrtscheine im Preise von 1 Mark können bis Donnerstag beim Kamerad Bernhardt, Wendische Straße 15, und Freitag abend in der „Schuhmacherherberge" gelöst werden.

Zeitz. Sonnabend Mitgliederversammlung in der Schuhmacherherberge. Mitgliedskarten sind mitzubringen. Restliches Kleidergeld ist abzurechnen.

Unterbezirk Zeitz. Sonntag Roter Landsonntag in Crossen. Die Ortsgruppen Theißen, Kaubery, Kretzschau, Droßig und Naundorf haben sich vollzählig daran zu beteiligen. Eintreffen bis spätestens 12 Uhr in Crossen.

Unterbezirk Naumburg

Gosek. Sonnabend, 18. April, 8 Uhr, in Kochs Garten, Mitgliederversammlung.

Ufa-Theater Leipziger Straße

Fatty

hat die Lacher auf seiner Seite in seinem Lustspiel

1195 **5 Akte**

Fatty als Reisender

Der große Schwedenfilm:

Schwedenblut

Schauspiel in 6 Akten

Beginn: Sonntags 3 Uhr
Werktags 4 Uhr

Ufa-Theater Walhalla

Der Heirats-Schwindler!

In der Titelrolle:

Reinhold Schünzel

Ein Spiel von Liebe, Dummheit und Hochstapelei

Auf der Bühne:

Segali der Unerreichte

Verwandlungsakt

Tänzerpaar

Doris u. Fritz Lind

Beginn: Werktags 5 Uhr
Sonntags 3 Uhr

Stadt-Theater

Sonntag 7½ Uhr

Frasquita

mit **Margar. Rödner** in der Titelpartie mit den Damen: Kirchhoff, Kolb mit den Herren: Herlt, Schroers, Tiedemann, Siegle

Ende 10½ Uhr

Montag 7½ Uhr

„Mutterlegende"

mit den Damen: Wierich, Ziegler, Düsser, Seffing, Grether, den Herren: F. Günzel, Heniel, Hendrich, Haller Lylander

Ende 10 Uhr

Thalia-Theater

Sonntag 7½ Uhr

Wer weint um Judenat?

Herren- und Damenstoffe

Frühjahrsneuheiten

Gabardine, Ripple, Cotienne Covercoat, Karos, Frottés

kaufen Sie am billigsten im Eigenhaus

G. Ruhland, Halle

Poststraße 3, 1 Treppe 1190

Fahrräder

u. Ersatzteile Reparaturen aller Art, auch an Motorrädern

Otto Hänisch

Turmstr. 156
Telefon 2719

Den **Herrenhut** die **Mütze,** den **Klapphut** kaufen Sie wieder im

Magazin zum Pfau

Kleinschmieden 6
Ecke Große Steinstraße

Magazin zum Pfau — Kleinschmieden 6 — Ecke Gr. Steinstr.

Händler

Wiederverkäufer, Spielbuden-Besitzer, Verbraucher!

In der Zeit vom 21. bis 30. April **verkaufen** wir in unseren Lagerräumen, **Delitzscher Straße 90, große Partien** durch Feuer bezw. Rauch beschädigter

Porzellan-, Steingut- und Glaswaren

besonders

Waschservice
Tafelgeschirre
Satz Salats
Tassen
Fettnäpfe usw.

1197

zu jedem annehmbaren Preise

Louis Böker & Sohn

Kochs Künstlerspiele

„Bunte Bühne"
Jägergasse 1

Jeden Abend bietet

das große Programm

die angenehmste **Abend-unterhaltung**

1199

Jetzt bedeutend ermäßigte Preise!

Musikapparate Schallplatten

Günst. Zahlungsbed.
Reparaturen:
Julius Kegel,
Steinweg 53, I. Et.
Bernburger Str. 27

Familien-Nachrichten

Am 17. April 1925 verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Emma Kretschmann geb. Bringezu

im Alter von 65 Jahren 1187

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Louis Kretschmann, Krausenstr. 11

Die Beerdigung findet am Montag, den 20. April, 10½ Uhr vormittags von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt

Bekanntmachung

Die städtische Steuerkasse (nebst Zahlstellen Torschule und Neumarktschule) bleibt des Jahresabschlusses wegen vom Montag, den 20. bis einschließlich Mittwoch, den 22. April 1925 für den Verkehr geschlossen 1185

Halle, den 17. April 1925

Der Magistrat

Genossenschafter! Hausfrauen! Die Waschmittel der sind die Waschmittel des Genossenschafters

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250418-14/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

Stahlhelmwillkür auf dem Rittergut a. d. Nette

Eine Witwe überfallen

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Welch „herrlichen" Zustände auf diesem Gut, gelegen in **Kaßewitz bei Torgau** herrschen, möge nachstehender Vorfall beweisen: Am 13. März, abends gegen 7 Uhr, kam der hier beschäftigte Pferdeaufpanner und Stahlhelmmann **Mamitsch** in die Gutswohnung der ebenfalls dort beschäftigten Witwe Frau Köhler und mißhandelte die Frau ohne irgendwelchen Anlaß, daß ihr **das Blut aus Mund und Nase floß.** Die Frau begab sich in ärztliche Behandlung und mußte als **erwerbsunfähig längere Zeit zu Hause bleiben.** Frau Köhler erhob Klage beim hiesigen Oberlandjäger, der die Anzeige der Oberstaatsanwaltschaft weitergab. Am Tage nach der Mißhandlung meldete Frau Köhler den Vorfall dem Gutsinspektor Simung. Dieser setzte wiederum seinen Herrn, den Rittergutsbesitzer a. D. Nette, hiervon in Kenntnis. Gemeinsam gingen sie zur Frau Köhler, um diese **zum Schweigen zu bewegen.**

Diese „Herrschaften" waren so frech, der Frau zehn Mark als Schweige- und Schmerzensgeld anzubieten. Die zehn Mark sollten **ihr nach Zurücknahme der Anzeige beim Oberlandjäger ausgezahlt werden. Frau K. nahm selbstverständlich die Anzeige nicht zurück.**

Daraufhin wurde sie von dem noblen „Simung" mit besonderen schönen Redensarten beglückt, wie **freches Weib, Frauenzimmer** usw. Wer hat sie aufgehetzt und aufgeklärt, sagte er, doch bloß die Roten. Selbst sind Sie nicht so klug. **Na, nur noch kurze Zeit, dann wird die Parole kommen:**

„Keine Arbeit und setze auf die Roten!"

Es wäre eine Schande von der Frau, tobte S.,

Mamitsch hätte sein Vaterland verteidigt und träte auch heute wieder für die Interessen des Vaterlandes ein.

Am selben Tage, wo die Frau die Anzeige zurücknehmen sollte, trat der Stahlhelm-Unmensch Mamitsch an die Frau heran mit den Worten:

Nimm die Klage zurück, es hilft Dir nichts, wir werden die Sache schon schieben.

Die Frau blieb fest und nahm die Anzeige nicht zurück. Daraufhin fuhr Inspektor Simung und Stahlhelmmann Mamitsch nach Torgau. Nach kurzer Zeit bewahrheitete sich die Ankündigung des Mamitsch (die Sache schon zu schieben), denn

sie bekam die Anklage von der Oberstaatsanwaltschaft mit den folgenden Worten zurück:

„Auf Ihre Anzeige vom 12. März 1925 gegen den Arbeiter Max Mamitsch in Kaßewitz wegen Hausfriedensbruchs werde ich mangels eines öffentlichen Interesses die öffentliche Klage nicht erheben. Es bleibt Ihnen überlassen, die Privatklage zu erheben."

Die Gesellschaft glaubte, die „dumme" Frau K. werde sich nun damit abfinden und die Sache ruhen lassen. Aber die „Herrschaften" haben sich geirrt. **Die Roten werden sich jetzt der Sache annehmen und die Angelegenheit weiter verfolgen und auch durchsetzen.**

Nachdem die übrige Arbeiterschaft von diesen Gemeinheiten Kenntnis erhalten, bestand Einmütigkeit darin, sich jetzt der Roten Front anzuschließen.

Wir können sowohl dem Inspektor, als auch dem Gutsbesitzer mit seinen Stahlhelmtrabanten nur raten, weiter so zu arbeiten. Es ist dies die beste Propaganda für unsere Ideen. Schließlich wird auch der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin zu der Ueberzeugung kommen, daß nur die Einigkeit der Arbeiter und die geschlossene rote Front der Proletariats derartige Zustände zu beseitigen vermag.

Am 26. April wird deshalb jeder Arbeiter und jede Arbeiterin dem Arbeiterkandidaten Transportarbeiter Ernst Thälmann die Stimme geben.

Schurkenstreiche auf Ruschesselde

Um einen Tagelohn und 3,60 Mark betrogen

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Dem Arbeiter Skoppin aus Merseburg, der vor längerer Zeit ohne Grund entlassen wurde, wurde ein Tag Arbeitslohn nicht mit ausgezahlt und auf seine Frage danach wurde ihm versichert: **„Das bekommen Sie noch."** Als er später seine Papiere holte, bekam er noch 7,50 Mk. Mietsentschädigung vom Inspektor ausgezahlt (selbstverständlich erst auf Verlangen), die ihm der Verwalter vor der Nase wegnahm und ihn aufforderte mitzukommen. Verwalter Kümmeritz schlug ein Buch auf und sagte: er habe noch sechs Zentner Kohlen (3,60 Mark) zu bezahlen, was der Kollege bestritt, weil ihm stets die Kohlen am nächsten Lohntag ohne zu fragen abgezogen wurden. Der Verwalter blieb bei seiner Behauptung und zahlte dem Kollegen nur 3,90 Mk. zurück. Das Schönste an der ganzen Sache ist, daß der Kollege, als er seinen letzten Lohn erhielt, den Verwalter persönlich fragte, ob er etwas schuldig sei, was er mit „Nein" beantwortete. Tatsache ist also: Der Arbeiter Skoppin wurde um einen Tagelohn und 3,60 Mk. betrogen. Es würde mich freuen, wenn die betreffenden Herrschaften eine öffentliche Erklärung darüber abgeben würden.

Wäre nun der Kollege organisiert und bestände ein Gutsrat, so wäre ihm so etwas gar nicht passiert. Zumindestens könnte ihm von seinen Klassengenossen geholfen werden. Durch sein eigenes Verschulden bleibt ihm nun nur noch der Weg der Privatklage offen.

Also Arbeitsbrüder und Arbeitsschwestern nehmt Euch ein Beispiel daran. Tretet heute noch (nicht morgen) **in eine freigewerkschaftliche Organisation ein und wählt Euch überall rote Betriebs- und Gutsräte.**

Landelektrizität GmbH., Halle

Ein Saustall

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Im „Klassenkampf" wurden einige Betriebe, die wegen Beteiligung an der Beerdigung der Volkspark-Opfer Arbeiter und Arbeiterinnen entließen, namhaft gemacht. Zu diesen gehört auch die Firma **Landelektrizität GmbH., Delitzscher Straße 23. Hier herrscht der Betriebsleiter Breitner äußerst brutal.** Als die Arbeiter seinerzeit beim Betriebsleiter Breitner vorstellig wurden und Urlaub haben wollten, erklärte er, er müßte sich die Sache erst noch mal überlegen und die Arbeiter bekamen noch Bescheid. Später kam ein Aushang, nachdem diejenigen Arbeiter, die Urlaub haben wollen, sich von Breitner einen Urlaubsschein unterschreiben lassen müssen. Die Arbeiter ließen sich aber nicht einschüchtern und verließen um 11 Uhr den Betrieb. Aus Wut mußten sofort zwei dieser Arbeiter aussetzen.

Hier im Betriebe herrschen überhaupt sonderbare Zustände. Von seiten Breitners gelten alle Arbeiter und Beamte als gefährlich dumm. Nur Breitner fühlt sich als furchtbar schlau. Aber alle sind sich einig, daß er in einen andern geordneten Betrieb längst abgewirtschaftet hätte. **Schimpfworte, wie dumme Sau, Dreckschwein, faules Aas, Sauvieh, Bulle, Arschloch, Idiot usw., sind seine Lieblingsworte.** Gewiß, eine schöne Bildungsstätte für Lehrlinge. **Beschweren sich die Arbeiter oder Beamten bei der Direktion, wegen** solcher Behandlung, dann kriegen dieselben auch wohl mal recht, aber die Art der Behandlung bleibt dann trotzdem weiter so bestehen. **Es wäre da wohl mal angebracht, wenn sich auch Generaldirektor Dr. Fitze darum bekümmerte.** Durch das ständige Antreiben passieren hier auch viele Unfälle wie in keinem anderen Großbetriebe. Es halten sich hier nicht lange Arbeiter auf, es geht hier zu, wie in einem Taubenschlag. **Den vielen Lehrlingen ist hier überhaupt keine Gelegenheit gegeben, was zu lernen.** Dieselben sind zwar als Elektriker-Lehrlinge angenommen, werden aber meistens als Laufjunge, Budenkehrer und zu Fracht-, Post- und Stadtwegen beschäftigt. **Der Stundenlohn beträgt pro Stunde im ersten Jahr 1 Pfennig, im zweiten Jahr 2 Pfennige, im dritten Jahr 3 Pfennige.** Den Lehrlingen wird für die Transformatorgefäße 25 Pf. versprochen, wenn aber einmal ein Lehrling 3 Gefäße rein gemacht hat, dann bekommt er nicht 75 Pf., sondern höchstens 50 Pf. **Er wird dann also um das andere Geld vom Meister betrogen.** Wir möchten jedenfalls hiermit die Arbeiteraltern warnen, ihre Kinder hier in die Lehre zu geben. Nicht nur daß das Betragen des Betriebsleiters Breitner wenig erzieherisch auf diese jungen Leute wirkt, sondern da die Lehrlingsbildung auch unter aller Würde ist. Die Lehrlinge im Betriebe fordern wir auf, sich zusammenzuschließen, einzutreten in die Organisation und die Front der Arbeiterschaft zu stärken.

Antreibe-Unwesen im Gummi-Werk Elbe

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Auf dem Gummiwerk Elbe hat das Antreibe-Unwesen geradezu überhand genommen. Unter den Stehkragenproleten gibt es noch Menschen, die es nicht verstehen wollen, was arbeiten bedeutet. Einer von denen ist auch der Angestellte Corsei im Versand. Für ihn sind die Arbeiter die Blitzableiter seiner Launen. Im Kasernenhofton gibt er seine Anweisungen. Steht mal ein Arbeiter eine Minute, um sich zu verschnaufen, schon kommt Corsei und schnauzt den betreffenden Arbeiter mit den Worten an, **machen Sie schnell, das muß fertig werden,** oder sonstwie, je nach dem Grad seiner Nervosität. Wie dieser Mensch es treibt, ersieht man aus den Worten seines Abteilungsleiters, der einmal zu Corsei sagte: **„Wenn es nach Ihnen ginge, müßte ich mein Personal aller acht Tage wechseln."**

Arbeitskollegen, lernt aus diesem Beispiel, tretet in die Gewerkschaft ein, soweit Ihr es noch nicht getan habt, zeigt Euren Antreibern die Zähne, duldet nicht, daß man Euch wie ein Stück Vieh behandelt.

Sklavenjagden

der Zechenbesitzer des Geiseltales mit behördlicher Unterstützung

(Von unserem Betriebskorrespondenten.)

Die Beuaner Kohlen- und Michelwerke suchen mehrere hundert Arbeiter und haben sich deshalb, da sie anders keine willigen Arbeitskräfte mehr bekommen, an die Stadt Merseburg mit dem Ersuchen gewandt, ihnen alle Arbeitslosen zuzusenden.

Aus dem Elend dieser Aermsten, von denen ein großer Teil schon **ausgesteuert ist und Armenunterstützung bekommt,** wollen die Dividenden- und Tantiemenschlucker also Kapital herausschlagen. Und sie müssen der furchtbaren Not und dem Herrn Oberbürgermeister Herzog, der sie ihren Sklavenhaltern als willkommene Jagdbeute in die Arme treibt, gehorchen. Alle, alle müssen sie sich auf den Gruben einfinden. Wer die Arbeit ausschlägt, **dem wird die Unterstützung entzogen.** Auf bequeme Art sucht also die Stadt sich der Arbeitslosen, die ihr die Straßen und Anlagen gebaut haben, zu entledigen. Ja freilich, so ein Stadtoberhaupt hat seine schweren Sorgen. Er zerbricht sich den Kopf darüber, wie man seine 30 000 Mk. Gehalt kleinkriegt. Oder wo das künftige Hufeisenbauwerk hinkommt. Sicherlich ist es ihm noch nicht eingefallen, darüber nachzudenken, was ein **Grubenarbeiter mit seinem Netto-Wochenlohn von 18 bis 20 Mk. anfangen soll.** Mit solch nebensächlichen Bagatellen gibt sich ein Ober nicht ab.

Was nun die Arbeits- und Lohnverhältnisse auf obengenannten Gruben anbetrifft, so sei kurz darüber berichtet, daß die

Schichtdauer von früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr währt, daß also auswärts wohnende Kollegen 12 bis 14 Stunden von Haus weg sind, und viele ihre Kinder nur schlafend antreffen.

Der **Stundenlohn beträgt 40 Pf.** und vom 1. Juli an 45 Pf. Die Kohlenpreise sind aber bereits **jetzt** schon erhöht. Jeder, der auf der Grube anfängt, muß ein ärztliches Attest beibringen. Und dieses **kostet 3 Mk., was der Arbeitslose selbst bezahlen muß.** Außerdem wird **an jeden Arbeitsuchenden die gesetzlich unzulässige Frage** gestellt, wo er seit 1920 beschäftigt war und aus welchem Grunde er von den einzelnen Unternehmern entlassen worden ist. Diese Fragen sollten die Arbeitsuchenden **überhaupt nicht beantworten.**

Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft

Mansfelder Land

Ein Kapitalsknecht ganz gemeinster Sorte ist bei der Siedlungsgesellschaft beschäftigte Aufseher (frühere Zimmerer) **W. Krebs.** Sein Schmarotzertum ist ja allseitig in unserem Orte bekannt. Früher bei der Mansfeld A.-G. als Handlanger beschäftigt, wegen grenzenloser Dummheit trotz seines Schmarotzertums dort aber weiter nichts geworden, ist dieser Mensch wegen seines knechtischen Antreibesystems Aufseher bei obengenannter Gesellschaft geworden. Die Bauten der Gesellschaft im Mansfelder Grund sind im Rohbau fertiggestellt. Wegen der Innenputzarbeiten trat er an die Maurer wegen Akkord heran. Es wurde wochenlang verhandelt. Verlangt wurde pro Quadratmeter 60 Pf. Wie es soweit war, bot er für das Quadratmeter 49 Pf., trotzdem diese Buden doch nur aus Lehm- und Schlackenwänden von außen sind. Gewettert sind sie stellenweise so, daß sie bei einer Höhe von 2,50 Meter 12 Zentimeter außer dem Lot sind. Als dieses Angebot entrüstet zurückgewiesen wurde, tobte diese Bestie los. Bekannte Ausdrücke, die ja nur solch einem Kapitalsknecht aus seinem allzu dummen Schädel entsprungen sind:

Ich bin Herr und habe auf den Bauten zu bestimmen; wem es nicht paßt, der kann gehen.

Oder, Bauführer Bärtsch hätte zu ihm gesagt:

Wer keine 17 Meter putzt, den treten Sie in den Arsch.

Dem Nachtwächter Klingenstein hat er aus seinem Frühstücksraum die Lampe herausgeschraubt aus Wut darüber, daß der arme Invalide darin des Nachts einen Augenblick frühstückt und ja nicht zu sehen braucht, was er ißt. Jetzt hat er es schon soweit gebracht, daß er sich ein Motorrad durch sein tückisches Antreiben erworben hat. Wir wollen das Beste hoffen, daß er sich bei Gelegenheit einmal überschlägt, damit sein blodes Gehirn einmal mit Verstand gemengt wird.

Den Arbeitern der MSD. rufe ich aber zu: Jagt diesen Menschen zum Teufel. Laßt Euch nicht drangsalieren. Hinein in die KPD., die einzige Arbeiterpartei, hinein in die Gewerkschaften, denn nur geeint und geschlossen kann [illegible] Wölfen im Schafsfell entgegentreten.

Revolutionäre Arbeiter bekommen keine Arbeit

Erlebnis eines Arbeitsuchenden auf einem Abraumbetrieb

In den Bureaus des Arbeitsnachweises ist jetzt Hochbetrieb. Alle Hände hat man voll zu tun, werden doch im Bergbau, vornehmlich auf den Abraumbetrieben, willige Lohnsklaven gebraucht, die an die Stelle derer treten, die zum Teil freiwillig aus diesen Mordbetrieben ausscheiden, um jetzt im Frühjahr sich eine andere Arbeitsstätte zu suchen. Ein anderer Teil ist infolge der ungeheuren Ausbeutung krank und siech und muß durch frische Kräfte ersetzt werden.

So kam auch ich in den Besitz einer Karte des Arbeitsnachweises. Trotzdem mir klar war, daß ich doch nicht eingestellt wurde, begab ich mich frühmorgens 1½ Stunde nach der Stätte der Ausbeutung und Menschenschinderei, um mir diesen Betrieb wieder einmal näher anzuschauen. Auf der Baustelle angekommen, wurde mir im Bureau angedeutet, auf den Betriebsführer zu warten. Bei einer Stoppkolonne klagten mir die Kumpels ihr Leid, wie sie **von den Stinnes-Knechten gehetzt und ausgebeutet wurden.** Wie man vor allem **versuche die Arbeitszeit immer mehr und mehr zu verlängern,** indem man die Frühstücks- und Mittagspause **reduziere.**

Wer nicht pariert, fliegt!

Ich hatte zufällig noch einige Klebezettel in der Tasche, wo die Proleten an ihre Pflicht erinnert wurden. Diese brachte ich an einigen Stellen an. Endlich erschien der Allgemaltige in der Gestalt des Betriebsführers, **bewaffnet mit einem riesigen Knüppel,** wie es einem Sklavenhalter zukommt. Ich erklärte ihm, daß ich vom Arbeitsnachweis geschickt wurde. Er glaubte, mich dadurch einzuschüchtern, daß er mich mit seinen reaktionären Augen anglotzte, wie so ein gestochener Ochse. Als das nicht zog, fing ein hochnotpeinliches Verhör an, wo ich zuletzt gearbeitet hätte, was ich die letzten zwei Jahre gemacht hätte und dergleichen mehr. Nachdem ich dem Herrn die genügende Aufklärung gegeben, wurde er fuchsteufelswild. **Er schrie mich an, wie ich mir unterstehen könnte und auf seinen Bau zu kommen,** dabei fuchtelte er wie ein Wilder mit seinem großen Knüppel in der Luft herum. Als ich mir einen derartigen Ton verbat, wurde er nur noch verrückter. Das war ihm wohl etwas Neues, daß ein Prolete sich getraute, dem Herrn Bauführer zu widersprechen. Ich hatte schließlich keine Lust mehr, mich von derartigen moralisch tiefstehenden **Stahlhelm-Proleten noch weiter anpöbeln zu lassen und ging langsam von der Baustelle herunter,** wurde aber dauernd verfolgt. Er glaubte mir dadurch noch einen Streich spielen zu können, indem er sich weigerte die Karte des Arbeitsnachweises zu unterschreiben. Man sieht, daß es ziemlich gefährlich ist, als revolutionärer Arbeiter nach Arbeit zu fragen. **Es wäre notwendig, daß man sich vorher mit einem derartigen Instrument ausrüsten könnte, damit man auf alle Fälle derartigen Leuten entgegen treten könnte.**

Es wird nur erst dann anders werden, wenn die Kumpels wieder das alte Klassenbewußtsein bekommen, wenn sie sich nicht mehr wie die Hunde behandeln lassen, sondern sich einreihen in die rote Front, **wieder Mitglieder der freien Gewerkschaften werden eintreten in die KPD. und den Kampf sofort aufnehmen gegen die Ausbeuter und ihre Lakaien vom Schlage der Schellenober.**

Neues Elektrizitätswerk Halle-Trotha

Zur Gewerkschaftsfrage

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Ein Hauptthema in unseren Frühstückspausen bildete die Gewerkschaftsfrage. Es ist erstaunlich, was für Unklarheiten darüber noch bestehen. Schon vor Jahren sind die Richtlinien von der KPD. für Gewerkschaftsarbeit herausgegeben worden. Daß dieselben richtig sind, beweisen die wütenden Angriffe der Gewerkschaftsbureaukratie gegen die Kommunisten. **Trotz allem wächst aber der revolutionäre Einfluß.** Das beweist, daß unsere Arbeit richtig ist.

Leider sind viele revolutionäre Arbeiter oder solche, die es sein wollen, von der Richtigkeit unserer Arbeit noch nicht durchdrungen. Die „überradikalen" Arbeiter, Unionisten und Syndikalisten, in unserer Bude scheinen von dem Gang der deutschen Revolution besonders verwirrt zu sein. **Das Sehnen der Arbeiterklasse, das bestehende Wirtschaftssystem und damit dem Elend ein Ende zu bereiten, ist groß. Darum steht die Frage:** wie und wann die Revolution zum Siege geführt werden kann, im Vordergrunde. Die KPD. zeigt den geraden Weg. Weil die KPD. die einzige revolutionäre Partei ist, wird sie von allen Seiten bedrängt. Die größten Schwierigkeiten muß sie überwinden. Welch winziger Teil ist die kommunistische Presse im Verhältnis zu der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse. Ziehen wir den Einfluß der bürgerlichen Zeitungen auf große Teile der Arbeiterschaft in Betracht, so kann man wohl verstehen, warum die Arbeiterschaft die Revolution bisher noch nicht zum siegreichen Ende führen konnte. Jeder revolutionäre Arbeiter hat die Pflicht, auch diese Arbeiter für die Revolution vorzubereiten. Unsere Parole muß deshalb sein:

Heran an die Massen!

Dies ist aber nur möglich, wenn wir in die Gewerkschaften eintreten und diese zu Kampforganisationen unter Führung wirklich revolutionärer Arbeiter umgestalten.

Die Kapitalisten haben sich nicht nur national, sondern auch international zusammengeschlossen. Die Arbeiter müssen dasselbe tun. **Unser Aufgabe ist es, in zäher Tagesarbeit von neuem die Massen zu mobilisieren und einer gemeinsamen Front gegen unsere Feinde, die Kapitalisten, aufzurichten.**

In diesem Geiste arbeiten die Kommunisten auch in den Gewerkschaften. Die Einheitsfront zum neuen Ansturm gegen das vereinigte Kapital ist im Werden. Für jeden klassenbewußten Arbeiter aber gilt es, diese Front zu stärken, den Gewerkschaften und der KPD. beizutreten.

Wer für die Stärkung der Roten Front der Arbeiterklasse ist, muß auch am 26. April seine Stimme geben dem

Transportarbeiter Ernst Thälmann.

Unternehmerwillkür

im Tiefbau- und Steinsetzunternehmen Fr. May

In unserer gestrigen Ausgabe brachten wir unter obiger Ueberschrift eine Notiz, zu der uns vom

Steinsetz-Tiefbau-Unternehmen Eduard May & W. Knüchel, Halle, Mittelstraße 7,

mitgeteilt wird, daß sie mit dem von uns bezeichneten Unternehmen **Fr. May nicht identisch sind.**

Da uns von der Firma **E. May & W. Knüchel** Nachteiliges bisher nichts bekannt war, bedauern wir, daß dieser Firma seitens der Arbeiterschaft Schwierigkeiten gemacht wurden, was nicht in unserer Absicht lag.

Unsere Veröffentlichung betrifft also die Firma Fr. May.

Genossen, berichtet aus den Betrieben!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250418-14/fragment/page=0005

Fort mit der Wahlmüdigkeit!

Immer neue Zuschriften auf die „Klassenkampf"-Rundfrage — Die Arbeiterfrauen, Landarbeiter und Jungarbeiter in kämpfender Einheitsfront mit den Arbeitern aus der Fabrik für die Kommunistische Partei, für Ernst Thälmann!

Ein SPD.-Anhänger zum zweiten Wahlgang für Thälmann!

Halle, 16. April.

Werte Herren Redakteure!

Gleich zu Anfang meines Schreibens muß ich Ihnen mitteilen, **daß ich zwar nicht Mitglied Ihrer Partei,** auch nicht Mitglied der SPD. bin, daß ich aber **bei allen vorangegangenen Wahlen die sozialdemokratische Liste gewählt habe.** Weiter muß ich Ihnen mitteilen, daß ich langjähriges Gewerkschaftsmitglied bin.

Den „Klassenkampf" lese ich nicht regelmäßig. Hin und wieder aber kaufe ich ihn mir im Straßenhandel. So auch die Nummer,

Morgen Sonntag

in der Sie Ihre Rundfrage **„Was sagen die Arbeiter zum zweiten Wahlgange der Reichspräsidentenwahl?" stellten.** Aus Neugierde, was der Erfolg dieser Rundfrage sein würde, kaufte ich mir die nächstfolgenden Nummern des „Klassenkampf" in dem Zeitungskiosk am Riedeckplatz. Ich war, offen gestanden, erstaunt, als ich las, in wie großem Maße Ihre Leser auf die Rundfrage reagiert haben.

Gestatten Sie mir deshalb, daß ich Ihnen auch meine Meinung zum zweiten Wahlgang mitteile, zumal da ich **fest entschlossen bin, am 26. April meinen Stimmzettel für Thälmann in die Urne zu werfen.**

Ich habe am 29. März mit fester Ueberzeugung für Braun gestimmt und damit gegen alle anderen Kandidaten. Meiner Meinung nach ist es nun

ein ungeheurer Betrug an uns sozialdemokratischen Wählern, wenn man uns derart beträgt, daß man uns jetzt zum 26. April einfach einen anderen Kandidaten, den Zentrums-Kapitalistenvertreter Marx, zumutet zu wählen.

Wegen dieser meiner **Empörung** kann ich den **Kapitalistenknecht Marx** am 26. April meine Stimme nicht geben, ebensowenig wie ich auch noch **je einmal für die SPD., d. h. eine Partei, die 7,8 Millionen Wähler aufs schamloseste betrügt,** stimmen werde . . .

Am 26. April gehört meine Stimme dem Kandidaten der KPD., Ernst Thälmann.

Wenn Sie es für zut erachten, überlasse ich es Ihnen, ob Sie mein Schreiben veröffentlichen.

Achtungsvoll!

Otto Schulze.

„Wir Arbeiterfrauen müssen für die Kommunistische Partei sein!"

Eisleben, 15. April.

Werte Genossen!

Ich habe Eure Rundfrage in der einzigen Arbeiterzeitung für unseren Bezirk, dem „Klassenkampf", gelesen und möchte Euch doch auch meine Meinung dazu mitteilen. Ich bin zwar nur eine Arbeiterfrau, aber ein bißchen verstehe ich auch schon von solchen Sachen. **Denn auch wir Arbeiterfrauen müssen für die Kommunistische Partei sein.** Wir werden ja geradezu **ungeheuerlich ausgebeutet.** Und wir wären geradezu dumm, wenn wir das so ertragen wollten, ohne uns zu wehren. **Daher kämpfe ich mit für die Arbeiter-Revolution. Und am 26. April wähle ich nur den Genossen Thälmann. Auch meine anderen Leidensschwestern werde ich von der Richtigkeit der Politik unserer Partei überzeugen.**

Mit revolutionären Gruß

A. F.

Die Landarbeiter für die KPD.

Ermsleben, den 16. April 1925.

Werte Genossen!

Auf die Rundfrage wegen des zweiten Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl muß ich Euch aus unserem schwarzen Ermsleben auch ein paar Worte zukommen lassen.

Vor dem ersten Wahlgang hatten wir, die KPD., eine öffentliche Volksversammlung anberaumt, welche sehr gut besucht war. Gleichzeitig ließ der Ritter Wendenburg ein Plakat am Tor des Gutshofes anbringen, welches als Lockmittel dienen sollte mit der Aufschrift: **„Heute abend acht Uhr Versammlung im Schützensaale Ermsleben.**

Jeder Besucher erhält Freibier und Zigarren."

Natürlich fielen viele Besucher auf diesen Köder hinein. Es waren meistens Landarbeiter, welche anwesend waren. Ein jeder bekam zwei Glas Bier und ein paar Zigarren,

dafür wurde Jarres gewählt.

Wenn dieser Jarres nicht mehr wert ist als zwei Glas Bier und ein paar Zigarren, dann kann dieser Herr hingehen, wo der Pfeffer wächst. Das ist ja inzwischen auch geschehen. An seine Stelle ist Hindenburg getreten.

Genossen, Landarbeiter und -arbeiterinnen! Wir rufen Euch nochmals zu: Macht wieder gut am 26. April, was Ihr am 29. März schlecht gemacht habt. Denn hier liegt der Hase im Pfeffer. Wenn einer unserer Genossen sich zu Worte meldet, wird er aus dem Saal verwiesen, wie es hier in Ermsleben der Fall gewesen ist, bloß um die Arbeiter noch mehr in der Dummheit hinzuhalten. Nun, Ihr Landarbeiter, Ihr hättet doch wohl alle Ursache, solchen Versammlungen fernzubleiben, insbesondere, wenn eine Arbeiterversammlung am gleichen Tage stattfindet. Denkt an Eure Zukunft! Wenn ein Hindenburg oder Marx am Ruder sitzt dann bekommt Ihr noch mehr Arbeit und weniger Lohn... Wenn Ihr bessere Verhältnisse wollt, muß Eure Parole heute sein: **Hinweg mit diesem Ausbeutergesindel! Am 26. April muß es für Euch heißen: Wir wählen den Transportarbeiter Ernst Thälmann!**

Und nun noch ein ernstes Wort an verschiedene Genossen von Ermsleben! Unsere Aufgabe ist es, dem Stahlhelmgesindel die Hölle heiß zu machen. **Treibt mehr Politik und Propaganda unter den noch uns fernstehenden Arbeitern!** Ueberhaupt ist es hier in Ermsleben sehr mies. Früher stand unser Ort im ganzen Mansfelder Gebirgs- und Seekreis an der Spitze. Es hatte ein jeder Respekt vor Ermsleben. Heute regiert, wenn es so weiter geht, der Stahlhelm, und **das muß nun endlich anders werden. Hinein in die rote Front!** Darum nochmals: **Am 26. April Parole: Ernst Thälmann!**

Wählt **nicht Hindenburg,** den Massenschlächter,
Und auch **nicht Marx,** den Arbeiterverächter!
Nur Thälmann, Thälmann soll es sein!
Drum, Arbeiter, in die **rote Front** hinein!
Durch Kampf zum Sieg!

F. S., Ermsleben.

Großwerbetag

Piesteritz, den 16. April 1925.

Werte Genossen!

Zur Beantwortung der Rundfrage: „Was sagen die Arbeiter zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl?" möchte ich Euch folgendes mitteilen:

Ich war beim ersten Wahlgang erstaunt, daß die KPD. in den kleineren Orten (Dörfern) keine Versammlungen wie früher abgehalten hat. Ich sage mir: **Das müßte beim zweiten Wahlgang nachgeholt werden, denn gute Propaganda ist der halbe Sieg.** Ich konnte auf einem Dorfe ein Zwiegespräch hören. Mehrere Frauen stehen vor einem Gartenzaun. An diesem befindet sich das Bild von Jarres. Nun diskutieren sie darüber wie folgt:

Erste Frau: „Dunnerwetter, überall gläbt dieser Mensch. An jeden Pfahl hansen nangeläbt. Das muß doch der Richtige sin."

Zweite Frau: „Ich gloobe oo, daß das der Richtige is. Bei uns in de Zeitung war von den sogar eine Photographie mit drinne."

Erste Frau: „Na, wenn der soviel Redens von sich macht, denn wär'n ener man den schon wählen."

Seht Ihr, Genossen, also **war es doch zum Schaden, daß die KPD. mit ihren Versammlungen zu wenig auf die Dörfer ging. Es ist darum beim zweiten Wahlgang unsere Pflicht, den Gedanken der KPD. noch mehr als bisher hinaus aufs Land zu tragen.**

Allen Arbeitern aber rufe ich zu: **Hinweg mit der Wahlmüdigkeit. Ein jeder zur Urne am 26. April!** Wir sollten als Arbeiter beweisen, daß wir nicht länger gewillt sind, unser elendes Dasein noch länger so zu fristen.

Ein „guter Bürger" kann wohl für Hindenburg oder Marx stimmen, aber kein klassenbewußter Arbeiter.

Wer also den Glauben an die Notwendigkeit der proletarischen Revolution nicht verloren hat, der wählt am 26. April den Feind der Ausbeuter, Ernst Thälmann! Nicht denen dürfen wir uns anschließen, die uns das meiste versprechen, sondern die das Wort zur Tat werden lassen und sich schon in vielen Situationen als Klassenkämpfer bewährt haben.

Mit proletarischem Gruß! A. F.

Arbeiter, sichert Euer Wahlrecht!

Naumburg, den 16. April.

Liebe Genossen!

Ich sollte am 29. März zum erstenmal zur Wahl gehen, da ich Ende Februar 20 Jahre alt geworden war. Als ich nun am 29. März zum Wahllokal kam, stellte sich heraus, daß ich nicht wählen durfte, weil ich **nicht in die Wählerliste eingetragen** war.

Für den zweiten Wahlgang habe ich das nachgeholt. Das muß überhaupt jeder junge Arbeiter tun. Denn am 29. März ist das nicht allein mir, sondern auch anderen Arbeits- und Altersklassen so gegangen. Ich glaube, das macht man bei uns jungen Arbeitern ganz systematisch von seiten der verantwortlichen Behörden. Man weiß von seiten dieser Herren, daß **wir jungen Arbeiter revolutionär und klassenbewußt sind,** und daher nimmt man uns einfach nicht mit in die Listen auf, wenn wir uns nicht ausdrücklich darum kümmern.

Daher rate ich jedem jungen Kollegen, der bis zum 26. April 20 Jahre alt wird, sich bei den zuständigen Stellen in die Wählerliste einzutragen. Ich glaube, daß das auch für die anderen Orte von Wichtigkeit ist.

Mit kommunistischem Gruß! N.

*

Werte Genossen!

Bezüglich der Anfrage „Was sagen die Arbeiter zum zweiten Wahlgang?" ersuche ich Euch, von Nachstehendem Notiz zu nehmen.

Der erste Wahlgang wurde in der gesamten bürgerlichen, einschließlich der SPD.-Presse, als eine „gewaltige Niederlage" der KPD. hingestellt. Für jeden einigermaßen denkenden Menschen steht aber fest, daß die zirka zwei Millionen Thälmann-Wähler ein gesunder Kern sind.

Nun muß man die Nichtwähler ansehen, und wird dann feststellen, daß diese mit dem gesamten bürgerlichen Geschmeiß nichts zu tun haben wollen und nur aus Passivität sich der Stimme enthielten. Diese Tatsache muß sich jeder einzelne klassenbewußte Arbeiter vor Augen halten und jedem Kollegen klarzumachen versuchen, daß eine **Stimmenthaltung ein Verrat an der Arbeitersache ist.** Hier können nicht großzügig angelegte Propagandazüge oder überfüllte Versammlungen nützen, sondern **jeder revolutionäre Arbeiter muß seine Kleinarbeit leisten überall, wo er mit den Indifferenten zusammenkommt.**

Gerade hier erweist sich die kommunistische Taktik als richtig in der Frage der Betriebszellen. **Gerade in der Betriebszelle oder durch dieselbe kann diese Frage am besten gelöst werden.** Denn im Betrieb lernt man die Meinung der Kollegen kennen. Gerade da findet man am besten die **Wahlmüden** heraus. Diese werden in Betriebszellensitzungen bekanntgegeben und dann **von den Genossen systematisch bearbeitet.**

Weiter: Wenn man die einzelnen Kandidaten beleuchtet, so steht fest, daß **Hindenburg und Marx aus einem Holz sind... Deshalb gilt beiden unser Kampf** und es ist leicht für jeden Genossen, dieses Thema zu behandeln. **Wenn von jedem Genossen die Kleinarbeit in diesem Sinne richtig betrieben wird, wird der zweite Wahlgang mit einem guten Schritt nach auswärts auf dem Wege der proletarischen Revolution abschließen.**

F. W., Deltzsch.

*

Hirschfeld, 16. April.

An die Redaktion des „Klassenkampf"

Als Antwort auf die Rundfrage im „Klassenkampf": **„Was sagen die Arbeiter zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl?"** will ich meine Ansichten darüber schreiben.

1. Betreffs der Bauern und kleinen Landwirte hier im Orte. Diese sind alle versucht durch die Phrasen der Deutschnationalen. Sie müssen gründlich über die Ziele der Kommunistischen Partei aufgeklärt werden. Ebenso ist es mit den SPD.-Leuten. Denen muß es klargelegt werden, daß die SPD. seit jeher Gegner der Sozialisierung gewesen sind.

2. Betreffs der hiesigen Arbeiter. Ihnen muß klargemacht werden, wie sie sich als Arbeiter zu verhalten haben. Denn die meisten hiesigen Arbeiter sind noch in bürgerlichen Vereinen. Es muß ihnen gesagt werden, daß sie sich dadurch an ihrem eigenen Fleisch und Blut vergehen, wenn sie diesen nicht den Rücken kehren . . .

Mit komm. Gruß H.

für die Partei!

Meß-Mend

70 **Roman von Jim Dollar**

Bei dem Sturz ertönte ein qualvolles Stöhnen. Tingsmaster betastete Dr. Lepsius, Lepsius betastete Tingsmaster, beide betasteten sie den Hund, — alle waren heil und gesund.

„Wer hat denn gestöhnt?" fragten sie gleichzeitig.

„Ich antwortete jemand in der Ecke mit einer Stimme, die unheimlich klang.

Das war weder Lepsius noch Tingsmaster. **Und Beauty war es** gewiß nicht.

Tingsmaster schaltete seine Laterne ein, ließ sie aber sofort mit einem Aufschrei fallen und stürzte in die Ecke:

„Bist! Freund!"

„Mic! Mend-Meß!"

Es verging wohl eine halbe Stunde, ehe beide Freunde endlich zu sich kamen und zu fragen begannen. Dr. Lepsius nahm inzwischen die von Mic fallengelassene Laterne zur Hand und begann den Raum zu inspizieren: er fand bald ein Faß mit Zwieback, setzte sich in aller Ruhe nieder und machte sich an seine Stärkung.

„Wir sind auf dem „Torpedo"," sagte Bist flüsternd, „mir sind beide Arme und Hände gebrochen, aber sie heilen schon wieder. Hast Du meine Meldung in der Flasche bekommen?"

„Nein, nur die neun Tauben kehrten ohne Nachricht zurück," antwortete Mic, „ich wußte sofort, daß Dir ein Unglück zugestoßen ist."

Bist berichtete ihm kurz über alles, was wir schon aus seinem Tagebuch kennen. Folgendermaßen schloß er seine Erzählung:

„In jenem Augenblicke dachte ich, daß meine Stunde geschlagen hätte. Ich hängte mich an den Rand der Oeffnung, warf die Flasche ins Wasser, als es mich plötzlich wie in einen Trichter hineinzog, hin- und herschleuderte und mir eine Menge Knochen zerbrach. Wäre ich nicht der Schottländer Bist gewesen, — ich hätte mich wahrscheinlich in Hackfleisch verwandelt. Durch irgendein Wunder kriegte ich einen Eisengriff zu fassen und wurde mit zerbrochenen Knochen in diese Ecke geschleudert. Drei Tage lang blutete ich. Es wird nie hell hier. Zweimal hörte ich ein Zuklappen von geheimen Türen, jemand huschte an mir vorbei, glücklicherweise, ohne mich zu bemerken. Eines Tage kam von irgendwoher ein Hund, — er leckte meine Wunden, reinigte sie so von dem Eiter, schleppte Zwieback herbei. Wenn es nicht so finster gewesen wäre, hätte ich diesen Hund sehen können. Aber ich hatte das Gefühl, als wenn es Beauty wäre. Ich riß ein Stück von meinem Hemde ab, schrieb in der Dunkelheit mit meinem Blut die Worte:

Bist, Torpedo

und band den Lappen an die Pfoten des Hundes. Seit jenem Tage begann meine Besserung, Mic! Als dann das Schienkern des Schiffes aufhörte, wußte ich, daß der Dampfer haltmachte; der Trichter, durch den ich hier hineingezogen wurde, begann sich zu drehen, der Hund stürzte zum Trichter und verschwand im Loche. Ja, Mic, ich wette, daß es der tote Hund des Kapitäns war, der während der ganzen Fahrt unter dem Ded geheult hat."

„Das war ja Beauty, Freund!" rief Mic lachend aus, „sie hat uns auch Deinen Hemdfetzen mitgebracht. Und jetzt wollen wir sehen, ob wir den verdammten Gregorio Cite nicht in Sicherheit bringen!"

„Cice?" fragte Bist leise, und seine Stimme zitterte, „denk' an mein Wort, Mic, — der Hauptverbrecher ist kein anderer, als der rothaarige Kapitän Gregorio!"

„Da irren Sie sich aber gewaltig!" brachte Lepsius mühsam hervor, denn er taute gerade an einem Zwieback: „Ich habe alles gehört, was Ihr gesprochen habt, meine Freunde, und mir die Sache überlegt: Ich wette hundert gegen eins, daß der Hauptverbrecher — Professor Hysterton ist!"

Seine Worte waren kaum verklungen, als der Hund unruhig aufwinselte. Rhythmische Zuckungen erfüllten den Raum, — alle Wände gerieten in gleichmäßige Bewegung.

„Torpedo" ist in See gegangen! Wir schwimmen wieder!" schrie Bist verzweifelt . . .

Und während diese drei Menschen mit dem Hunde ohne das Ziel zu kennen, die weite Reise aufnahmen, — saß eben in seiner Kajüte der schweigsame Generalstaatsanwalt von Illionis — Mr. Toofi; den von ihm geretteten Drook hatte er der Pflege seiner überglücklichen Mutter übergeben. Die Reise ging nach Kronstadt.

Die Uhr

Rockefeller kam nur sehr langsam wieder zu Bewußtsein. Er seufzte tief, reckte sich, schlug die Augen auf.

Er lag auf dem Teppich seines Zimmers neben der Frau, die er von der Folter gerettet hatte. Weder er noch sie waren gebunden. Heiße Sonnenstrahlen flossen durchs Fenster. Was bedeutet das?"

Er erhob sich und fühlte eine furchtbare Schwäche. Aber nein — sitzen konnte er nicht, — er sank wieder auf den Teppich zurück, den Kopf an ihre Schulter gelehnt. Die Frau machte eine Bewegung und schlug ebenfalls die Augen auf.

„Versuchen Sie aufzustehen," flüsterte Rockefeller, „ich begreife das alles nicht. Ich bin so schwach, daß ich mich nicht aufrichten kann."

Viviane stützte sich mit der Hand auf den Teppich, aber ihr Arm zitterte wie ein Grashalm und alle ihre Bemühungen, wenigstens den Kopf zu heben, blieben erfolglos.

„Ich kann nicht," flüsterte sie kaum hörbar, „ich fühle keine Schmerzen, aber ich kann mein Gewicht nicht ertragen."

„Wie heißen Sie?" fragte Rockefeller nach einem Augenblick des Schweigens.

„Viviane", antwortete die Frau demütig.

„Wir werden wahrscheinlich sterben, Viviane," sagte Rockefeller, „obwohl ich nicht begreife, — warum sie dieses poetische Verfahren gewählt haben, um uns ins Jenseits zu befördern . . . Sagen Sie mir, daß Sie mich nicht mehr hassen!"

Viviane schwieg.

„Ich bitte Sie, Viviane, sagen Sie mir das!" bestand Rockefeller darauf, fühlend, daß die aufgewendete Energie ihm die letzten Kräfte nahm, „ich bin kein Faksizit mehr . . . ich bin Ihr Gesinnungsgenosse."

„Artur Rockefeller," sagte Viviane leise, „Ihr Vater hat meine Mutter getötet."

Sie schloß die Augen und machte den vergeblichen Versuch, ihr Gesicht von dem seinen abzuwenden. Aber ein Stück ihrer Wange ruhte noch immer auf seiner Stirn, und es muß zugestanden werden, daß diese Berührung nichts Gehässiges an sich hatte.

Ehe Rockefeller dazu kam, über das Vernommene nachzudenken, wurden im Zimmer schlurrende Schritte vernehmlich. Jemand näherte sich ihnen langsam, man hörte dem Schritt an, daß er die Füße nach sich zog. Es war ein Mann von mittlerem Wuchs, dessen Gesicht nicht erkennbar war. Sein Gang hatte etwas Unnatürliches, etwas, das das Blut in Rockefellers Adern erstarren ließ. Die schwachen, kraftlosen Hände des sich nähernden Wesens mit ihren stark geschwollenen Gliedern baumelten von der Schulter hinab.

Er neigte sich langsam vor Rockefeller, das Licht fiel auf sein ausdrucksloses Gesicht mit den grauvollen Augen eines Trinkers, dem man den Alkohol entzogen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250418-14/fragment/page=0006

Halle und Saalkreis

Parteigenossinnen und Parteigenossen!

Auf, zur Werbearbeit für die Partei am Sonntag, dem 19. April

Um eine planmäßige und erfolgreiche Werbearbeit am Sonntag, dem 19. April sicherzustellen, soll am morgigen Tage nach folgender Methode gearbeitet werden. Sämtliche Parteigenossinnen und -genossen treffen sich um ½10 Uhr in den nachfolgenden Oberbezirkslokalen zur Empfangnahme des Werbematerials:

Oberbezirk Westen: Produktiv-Genossenschaft (Zimmer 4)
Oberbezirk Mitte: „Goldene Kette"
Oberbezirk Osten: „Hardenbergkasino".
Oberbezirk Süden: „Loests Hof" (Freundlieb).
Oberbezirk Norden: „Volkspark".

Die verantwortlichen Genossen der einzelnen Distrikte haben, unbeschadet der Genossenschafts-Funktionärsitzung, zur Werbearbeit zu erscheinen. Die Oberbezirksführer sind für die Durchführung der Werbearbeit am Sonntag verantwortlich. Die Resultate der Werbearbeit müssen am Montag im Ortsbureau eingeliefert werden.

Die Mitgliederversammlung am Montag, dem 20. April fällt aus, dafür finden am Donnerstag, dem 23. April, in allen Distrikten Distrittsversammlungen statt. Am Freitag, dem 24. April, findet eine große öffentliche Thälmann-Kundgebung im „Volkspark" statt.

Und nun, Genossen an die Arbeit!

Ortsleitung der KPD., Halle.

Seht die Stimmlisten ein!

Die Stimmliste (Stimmkartei) für die auf den 26. April 1925 angesetzte Wahl des Reichspräsidenten wird am

Sonntag, dem 19. April, von 8 bis 12 Uhr, am Montag, dem 20. und Dienstag, dem 21. April, von 8 bis 1 und 3 bis 6 Uhr, und am Mittwoch, dem 22. April, von 8 bis 1 Uhr, in der Aula der Talamtschule, Dreyhauptstraße 3,

zu jedermanns Einsicht ausgelegt. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste können bis zum Ablauf der Auslegungsfrist schriftlich oder mündlich angebracht werden.

Nach Schluß der Auslegung ist eine Berichtigung der Liste nicht mehr möglich. Abstimmen kann nach § 2 der Reichsstimmordnung nur, wer in der Stimmliste eingetragen ist oder nach § 9 der Reichsstimmordnung einen Stimmschein erhalten hat.

Den Stimmberechtigten wird empfohlen, den Wohnungsschein, die Geburts- und Heiratsurkunde, Invalidenquittungskarte oder sonstige Urkunden mitzubringen, um sich im Bedarfsfalle ausweisen zu können.

Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit

Alle Mitglieder werden ersucht, zu der am Montag, dem 20. April, nachmittags 1½ Uhr, auf dem Gertraudenfriedhof stattfindenden Einäscherung des Genossen Max Rädel zu erscheinen. Treffpunkt vor der Kapelle.

Max Rädel ist ein Opfer des imperialistischen Weltkrieges, zu gleicher Zeit aber auch ein Opfer der deutschen Klassenjustiz. Er hatte sich die Befreiung des revolutionären Proletariats zur Aufgabe gestellt. Bei dem Einzuge Maerckers in Halle und bei den darauf einsetzenden Unruhen, sollte Max Rädel sich an den Unruhen an der Saale beteiligt haben. Er wurde von den Schergen der Klassenjustiz gepackt und im Klüber-Prozeß zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Es wird nochmals jedem Mitgliede zur Pflicht gemacht, sich an dieser Trauerkundgebung zu beteiligen.

Die IAH. hilft den Gemaßregelten

Von der Ortsgruppe Halle des Bundes der Freunde der IAH. wird uns geschrieben:

Durch die Opferwilligkeit der hallischen Arbeiter war es uns möglich, am Freitag, dem 3. April, an 235 hallische Arbeiter, die wegen ihrer politischen und gewerkschaftlichen Tätigkeit gemaßregelt wurden, Lebensmittelpakete zuverteilen. An der Aufbringung dieser Mittel haben sich in besonderem Maße wiederum die hallischen Metallarbeiter beteiligt.

Die Durchführung der Verteilung hätte nicht so flott vor sich gehen können, wenn nicht das Personal des Allgemeinen Konsum-Vereins durch Leistung von Ueberstunden usw. ihre Kräfte zur Verfügung gestellt hätte.

Die bürgerlichen Geschäftsleute, von einigen Ausnahmen abgesehen, bewiesen erneut, daß sie kein Verständnis für die traurige Wirtschaftslage der Arbeitslosen haben.

Es wurden uns von zwei hallischen Firmen folgende Waren zur Verfügung gestellt: **Lebensmittelhaus Lübert, Ludwig-Wuchererstraße 31:** 127 Pfund Reis, 6 große Dosen Konserven. **Rudolf Apel, Halberstädter Straße 5:** 6 Pfund Reis, 6 Pfund Graupen, 4 Dosen Corned beef, 5 Pfund Wurst, 5 Pfund Mehl, 2 Pfund Kunsthonig, 4 Büchsen Gemüseerbsen.

Allen Freunden der IAH., die an dem Gelingen dieser Unterstützungsaktion beigetragen haben — besonders auch dem hallischen Arbeiter-Sängerchor — sprechen wir an dieser Stelle unseren Dank aus.

Ortsgruppe Halle des Bundes der Freunde der IAH.

Die Kommunisten haben die Gefahr erkannt

Halle, den 18. April.

O. Das „Volksblatt" hat die eigenartige Gewohnheit, von sich auf andere zu schließen. Damit beweist es zwar nicht die Richtigkeit dieser Schlüsse, aber die Tatsache, daß es nicht über die Naisenspitze seiner Redakteure hinaussehen kann. Darum dichtet das „Volksblatt" den Kommunisten nicht nur „Wetterwinkeligen" an, sondern diese Zeitung mit der ethischen Fassade, die immer vom „kommunistischen Schimpflexikon" spricht, ergeht sich selbst in den keifendsten Ausdrücken. Da liest man „handgreiflichen Schwindel", „alberne Mätzchen", „schmierige Charaktere", „berufsmäßige Verleumder", „gutbezahlte Bütteltel", „verkörpert-politische Gemeinheit", „politische Lumpereien". Das sind die Argumente, die das Blättchen gegen revolutionäre Arbeiter vorzubringen hat. Und von diesen beschimpften Arbeitern verlangt im gleichen Atemzuge die SPD.-Zeitung, sie mögen zur „staatspolitischen Einsicht" kommen. Die staatspolitische Einsicht der Sozialdemokratie kennzeichnet sich erinnerungsgemäß in dem Ausspruch des Oberpräsidenten Hörsing zu Beginn des mitteldeutschen Aufstandes, März 1921:

„Der erste Tag muß blutig sein."

Weil jedoch die revolutionären Arbeiter keine „staatspolitische", sondern ihre proletarische Klassen-Einsicht haben, stellt das „Volksblatt" in dem Artikel, mit dem es einen ersten Preis im Wettschimpfen zu gewinnen beabsichtigt, die an den Haaren herbeigezogene Behauptung auf:

Die augenblicklich maßgebende KPD.-Zentrale ist fest entschlossen, dem wilhelminischen Quartiermacher Hindenburg bei der Reichspräsidentenwahl zum Siege zu verhelfen.

Nun, die rechte Hand weiß bei der Sozialdemokratie niemals, was die linke tut, und der Leitartikel kann daher in direktem Widerspruch zur Lokalseite stehen. Gestern schreibt dasselbe „Volksblatt" nämlich auf seiner ersten Seite:

„Ein Blick in die kommunistische Presse zeigt, daß die maßgebenden Männer der Kommunistischen Partei sehr genau wissen, welche Gefahr schon die Aufstellung Hindenburgs, geschweige denn seine eventuelle Wahl, für die gesamte Arbeiterschaft bedeutet."

Die „Volksblatt"-Strikenten werfen jedoch keinen Blick in die kommunistische Presse, sonst hätte ihnen dieser außerordentlich unintelligente Widerspruch gar nicht unterlaufen können. Die zweite Meldung entstammt nämlich weder der Leutnants- noch Landrats-Feder, sondern dem SPD.-Pressedienst.

Somit ist durch die Ungeschicklichkeit der Herren vom „Volksblatt" die Legende von der „Arbeitsgemeinschaft Thälmann—Hindenburg in nichts zerflattert.

Jawohl, wir Kommunisten haben die Gefahr erkannt, die eine Wahl des Massenschlächters Hindenburg für die deutsche Arbeiterschaft bedeuten würde. Aber wir haben auch seit langem mit genauester Deutlichkeit erkannt, was im Magdeburger Prozeß, jeder Hülle bar, zum Ausdruck gekommen ist:

daß die Sozialdemokratie in die Hindenburg-Front eingeschwenkt ist, wo es ihr nur möglich war.

Oder will das „Volksblatt" uns vielleicht wieder Lügen strafen, wenn die Worte des Herrn Heilmann, des „Barmat-Freundes", aus der „Chemnitzer Volkstimme" zitiert werden: **„Ich gehe zu Hindenburg".**

Oder will das „Volksblatt" leugnen, daß Herr F. O. H. Schulz bereits im ersten Wahlgang am 26. März jenen klassischen Satz geprägt hat:

„Bitte uns nicht mißzuverstehen. Unsere Devise heißt: Lang lebe Hindenburg." (Mit Ausrufungszeichen).

Der Sozialdemokrethiker meinte damals, Hindenburg sei 1918 bei Ebert gewesen. Nein, Ebert war bei Hindenburg, so wie heute Marx nicht etwa bei der SPD., sondern wie die Sozialdemokratie — Religion ist Privatsache — beim Papst ist. Der weiß, daß man solchem schwarzroigoldenen Kindlein nicht wehren soll, erreicht er doch damit, — **was seit Jahren nicht dagewesen ist** — daß in Halle, einer Stadt, wo die Arbeiter glücklicherweise längst jede Reichsbannersentimentalität abgestreift haben, am Dienstag

das Zentrum eine öffentliche Versammlung

abhalten wird. Und welches ist die einzige Zeitung, die für den pfäffischen „Wohlfahrts"minister Hirtsiefer Propaganda macht? Natürlich das „Volksblatt".

*

Wir Kommunisten haben die Gefahr erkannt, die Hindenburg bedeutet. Aber wir wissen auch, was Marx bringen wird. Darum darf keinem der beiden Reaktionäre die Stimme eines klassenbewußten Arbeiters zufallen. Diese wählen am 26. März den Revolutionär Ernst Thälmann.

Die politische Polizei im Dienste des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

Als Herr Hörsing gestern in Halle einzog, allwo er seinen Mostrichanhängern die Kandidatur Marx schmackhaft zu machen suchte, fuhr dem begleitenden Reichsbannertrupp ein Auto, das schwarzroigold bebändert war, voraus. Das will nun nichts besagen. Aber wer saß in diesem Auto?

Herr Dubiel, Leiter der Abteilung I.

Woraus man ersehen kann, wie es mit der Objektivität jener Behörden bestellt sein muß, von der die Kommunisten soviel praktische Beweise bekommen haben.

Münzer-Schauspiel für Eisleben

Die Spielleitung teilt mit:

Es sind noch eine Reihe von guten Rollen zu besetzen, vor allem durch körperlich kräftige, 30 bis 40 Jahre alte Genossen. Ferner einige jüngere Genossen; von beiden Gruppen müssen möglichst mehrere reiten können, da sie im Stück beritten auftreten müssen. Meldungen im Ortsbureau der KPD., Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 5 oder spätestens nächsten Mittwoch im Saal der **Produktiv-Genossenschaft, wo die regelmäßigen Proben** des Münzer-Schauspiels ihren Anfang nehmen.

Genossen oder Genossinnen, die im Besitz von mittelalterlichen Bauern- oder Ritterkostümen sind und sie oder sich damit für die Eisleber Pfingstaufführung zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, sich an den gleichen Stellen zu melden.

Das Textbuch für das Münzer-Schauspiel von Berta Lask erscheint in spätestens 14 Tagen im Verlage der „Aina". Bestellungen nehmen die Buchhandlungen der Produktiv-Genossenschaft schon jetzt entgegen.

Vogelschutz

Wie der Polizeibericht mitteilt, wird erneut auf die Bestimmungen des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 (RGBl. 08, S. 317) und der Polizeiverordnung betr. Vogelschutz vom 18. März 1915 hingewiesen. Hiernach ist insbesondere das Fangen und Töten aller Vögel, mit Ausnahme der im § 8 des Gesetzes bezeichneten verboten.

§ 8 lautet:
Die Bestimmungen dieses Gesetzes finden keine Anwendung:
a) auf das im Privateigentum befindliche Federvieh;
b) auf die nach Maßgabe der Landesgesetze jagdbaren Vögel;
c) auf die in nachstehendem Verzeichnis aufgeführten Vogelarten:

Tagraubvögel mit Ausnahme der Turmfalken, Schreiadler, Seeadler, Bussarde und Gabelweihen (rote Milane), Uhus, Würger (Neuntöter), Sperlinge (Haus- und Feldsperlinge), rabenartige Vögel (Rabenkrähen, Nebelkrähen, Saatkrähen, Elstern, Eichelhäher), Wildtauben (Ringeltauben, Kohltauben, Turteltauben), Wasserhühner (Rohr- und Bleßhühner), Reiher (eigentliche Reiher, Nachtreiher oder Rohrdommeln), Säger (Sägetaucher, Tauchergänse), alle nicht im Binnenlande brütenden Möwen, Kormorane, Taucher (Eistaucher und Haubentaucher), jedoch gilt auch für die vorstehend unter a, b, c bezeichneten Vögel das Verbot des Fangens mittels Schlingen.

Aus der Jugendbewegung

Kommunistische Jugend, Ortsgruppe Halle

Sonntag treffen sich alle Radfahrer um 7 Uhr an der Produktiv-Genossenschaft. Die übrigen Genossen treffen sich an derselben Stelle um ½8 Uhr. Am Sonntagabend 8 Uhr findet in der Produktiv-Genossenschaft Unterhaltungsabend statt. Wir fordern nochmals alle Schulentlassenen auf, recht zahlreich an diesem Abend zu erscheinen.

* **Neubau einer Straßenbahnanlage.** Der Magistrat der Stadt Halle beabsichtigt den Neubau einer Straßenbahnanlage in der Dessauer und Boelkestraße bis zum Gertraudenfriedhof auszuführen. Einwendungen gegen den Plan, der vom 18. April bis einschließlich 1. Mai d. J. während der Dienststunden im Polizeipräsidium, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 101, offenliegt, können von den Beteiligten im Umfange ihres Interesses während dieser Zeit beim Polizeipräsidium schriftlich oder zu Protokoll geltend gemacht werden.

* **Volkspark.** Heute, Sonnabend, haben die Schneider im großen Saale einen Ball festgelegt. Morgen, Sonntag, veranstaltet der Radfahrerbund „Solidarität" im großen Saal ebenfalls einen Ball. Im kleinen Saal gibt die Still-Gesellschaft ihre Abschiedsvorstellung. In den unteren Räumen findet das Freikonzert statt. — Den Gewerkschaften und Vereinen zur Kenntnis, daß der kleine Varietésaal an Sonnabend und Sonntagen zur Abhaltung von Veranstaltungen wieder besetzt werden kann.

* **Die Programme von der Sportveranstaltung der IAH.** am 6. April, sind noch nicht im vollen Umfang abgerechnet. Die Distriktsführer, die noch nicht im Ortsbureau, oder bei der IAH. abgerechnet haben, werden hiermit aufgefordert, die noch vorhandenen Programme im Ortsbureau der Partei, abzurechnen.

Ortsleitung der KPD., Halle.

Arbeiter-Sport

Bezirksspiel auf dem Fichteplatz

Das schon vor längerer Zeit bekanntgegebene Bezirksspiel findet bestimmt am Sonntag um 3 Uhr statt. Für die Spieler unseres Bezirksmeisters ist es eine wichtige Probe für die kommenden schweren Spiele. Kein Sportanhänger darf dieses Spiel versäumen. **Auf, nach dem Fichteplatz!**

Fichte Ammendorf (Fußballabteilung). Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, Versammlung im „Burgschlößchen". Erscheinen ist Pflicht.

Fichte Halle (Handball). Am 1. Feiertag weilte die 1. Jugend in Leipzig beim Turn- und Sportverein Eiche. Trotz des schönen flotten Kampfes konnten die Hallenser nur ein Unentschieden 2:2 herausschlagen. Ferner fanden auf unserem Platze Spiele mit folgenden Resultaten statt: 1. Feiertag: 2. gegen Schwimmer 1. 3:1 für Schwimmer; Turnerinnen 1. gegen Schwimmerinnen 1. 2:1 für Fichte; 2. Jugend gegen Mittenberg 2. Jugend 1:0 für Fichte. — 2. Feiertag: 1. Jugend gegen Reutzlitz 1. Jugend 2:1 für Fichte; 2. gegen Wörmlitz 1. 2:0 für Wörmlitz; 2. Jugend gegen Ammendorf 1. Jugend 2:1. für Ammendorf. — Ferner hatte Berlin „Wedding" in letzter Minute ein Spiel angesagt. Leider war die Mannschaft durch die Spiele am Vortage und die Strapazen sehr überanstrengt. Trotz der Kampfesfreude der Berliner mußten sie sich unserer 1. Mannschaft, welche in sehr guter Form ist, mit 9:2 beugen.

Verantwortlich: Max Lademann, Eisleben, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Unsere Leser bitten wir, den Abonnementsbetrag an die Trägerin nur gegen Ueberreichung der Quittung zu verabfolgen. **Das Abonnementsgeld ist im voraus zu entrichten.** Wir bitten dringend, die Einkassierung unseren Trägerinnen zu erleichtern. Der Verlag.

Die Gesundheit der Frau

erhalten u. fördern tägl. Ausspülungen mit **Antiseptikum Feebar.** Ueberraschend kräftigende u. eritrich. Wirkung, stark desinfizierend, **beseitigt schlechte Gerüche.** Aerztl. emp. oblen, jetzt über 20 Jahren erprobt, preisgekrönt. 100-Gramm-Flasche Mk. 1,25, doppelter Inhalt Mk 2,00. Erhältlich in allen Apotheken und bei **G. Kertscher,** Leipziger Straße 26, **C. Klappenbach** Groß. Ulrichstraße 41.

Die Geldschränke

der Barmat und Konsorten stehen uns Kommunisten zur Führung des Wahlkampfes nicht zur Verfügung.

SPD. und alle anderen bürgerlichen Parteien

haben diese Möglichkeit. Wir Kommunisten sind daher auf die Opferfreudigkeit der klassenbewußten Arbeiter angewiesen. Sammelt schnellstens und reichlich für den Wahlfonds der KPD.!

Bauausführungen aller Art
Kostenanschläge
Zeichnungen Projektionen
Werktagen
gibt Auskunft und fertigt billigst an
Bureau für Bauausführung
Franz Walter
168 Kleine Klausstraße 14

Nebenverdienst!
Leipziger Wäsche u. Manufakturwarengeschäft, welches Waren auf Teilzahlung verkauft, sucht für Halle eine einfache, ehrliche, redegewandte Frau, die in Arbeiterkreisen gut bekannt ist, zum Verkauf von Waren und Einsammlern. — Nur ausführliche Offerten werden berücksichtigt. Offerten unter *1167 an Exped. des Klassenkampf

Nach wie vor
kaufen Wiederverkäufer vorteilhaft
Schokoladen, Keks Kakao, Bonbon
sowie alle anderen Süßigkeiten bei der bekannten
Schokoladen-Spezial-Großhandl.
Willy Voigt
Halle, Markt 6
vorm Bachron & Co.
Ecke Schülerstraße. Tel. 4736

Fahrräder
Opel, Schladitz, Göricke, International und andere Marken von 100 Mark.
Ausführung sämtlicher Reparaturen. Spez. Emg. neuer Reifen bei Rahmenbrüchen. — Zahlungserleichterung
K. Bley, 2.-Bucherer-Str. 43 Landsberger Str. 60

Für Händler u. Wiederverkäufer!
Leder-, Cord- u. Filzpantoffeln Sandalen, Turn- u. Handwerkerschuhe u. sonstige Gebrauchs-Schuhwaren nur erstklassig, Qualität, zu vorteilhaften Preisen empfiehlt
Georg Cohn Schuhwaren en gros
Halle a. d. S., Steinweg 24

Preiswerte und gründlichste Bettfederreinigung m. modernster Reinigungsanlage
Bettenhaus
Bruno Paris
St. Ulrichstraße 2
Eing. Kanzleigasse
2 Minuten v. Markt

Möbel-Ausstellung
Letsch nur Alter Markt 18
An der Moritzkirche.
Stil. Zaukgelegenh. in jeder Ausführung
Auch Teilzahlung

Fahrräder
Triumph
Panther
Presto
Viktoria
Opel 146
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate
Paul Krause
Kleine Ulrichstr. 18

Säcke neue u. gebraucht kauft laut. jed. Posten
F. Halle, Gr. Steinstraße 15 Eingang Mittelstr.
Kauft nur bei unseren Inserenten!

Reklamepreis!
Schwarzer Kranser, der beliebte
Waterküken, 100 Gr. nur **40 ₰**
nur bei R. Gimpel, Leipziger Straße 68

Verkaufe Freitag u. Sonnabend:
Fr. Schweinefl. ℔ 1,00 ℳ, 5 ℔ 4,50 ℳ
frisch. fettes Fleisch u. Schmer, ℔ 1,20 ℳ, 5 ℔ 5,00 ℳ
hausschlachtene Blut- und Leberwurst, ℔ 1,20 ℳ, 3 ℔ 3,00 ℳ
3 ℔ Gulaschfleisch ohne Beilage 2,20 ℳ
Fritz Spangenberg, Zeitz, 513] Hergartenstraße 10

Bekanntmachung
Von Donnerstag, dem 16. d. M. an, wird unsere **Verwaltung nach Dorf Leuna,** Merseburger Straße, verlegt
Leuna-Werke, den 15. April 1925
Allgemeine Ortskrankenkasse Leuna
Böttcher, Vorsitzender [512

Alle Sorten Gemüsepflanzen
Sellerie, zweimal piliert, **Tomaten** aus kleinen Töpfen sowie **grünen Salat** aus Frühbeeten empfiehlt [°183
Louis Pröschel, Gartenbaubetrieb
Teutschenthal, Zernsu 33

Alle Parteischriften
empfiehlt die **Volksbuchhandlungen**
Harz 24/44 und Lerchenfeldstr. 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250418-14/fragment/page=0007

Leben · Wissen · Kunst

Proletarische Musikanten

Von John Lassen, Neuyork. Deutsch von Stefan J. Klein

Draußen auf der Fifth Avenue chaotische Flut sausender Autos.
Hier drinnen aber ertönen friedlich märchenverzückte Proletenherzen.
Sinfonie.
O, sie ist nicht vollkommen. Doch wen schert's?!
Proleten erproben nach ermüdender Tagesfron die Saiten.
Arbeiter schicken ihre Kinder her, — sei besser, als Dein Vater.
Und ungelenke Hände lassen die Saiten erbeben.
Und schlagen die Trommel.
Dem Fagott werden mutwillige Töne entlockt,
Frisch schmettern die Trompeten,
...und all die Töne jubeln.
Proletarische Musikanten.

Aber lauscht — zu strahlendem Zauber auftürmt sich die Sinfonie.
Die Töne streben zu einander.
Der Stab des Dirigenten stimmt zusammen blutende Proletenherzen.
Und jenseits der Musik, im Taumel des Unendlichen, läßt aufblitzen
die Wirklichkeit ihren fernen Glanz.
Beethoven versinkt —
Der Töne Brandung durchbricht die Märchenwände.
Schmetterndes Dröhnen reißt des neuen Lebens Marsch aus den Seiten:
Der anbrechendem Dämmerung Rotem Morgen
Jauchzen entgegen
Proletarische Musikanten.

Die Hölle

Von Upton Sinclair

(Uebertragen von Hermynia Zur Mühlen)

Dritter Akt

(Thronsaal in der Hölle. Die Höllenfürsten sitzen an kleinen Tischen, auf denen Papierbogen, Bleistifte, Lineale, Zirkel liegen. Auf der Leinwand: eine Generalstabskarte des westlichen Kriegsschauplatzes. Moloch sieht vor der Leinwand, zeigt mit einem Stäbchen darauf und hält in nüchternem Ton einen Vortrag über Strategie)

Moloch: Das Prinzip unserer Strategie in kurzen Worten: Hier hängt alles von drei Eisenbahnstrecken ab, die die Front versorgen. Die eine aber wird von dieser Brücke beherrscht. Der ganze Kampf konzentriert sich auf diesen Wasserweg.

Hier ist ein Hügel — Côte 624. Er dient als Beobachtungspunkt. Geht er verloren, so ist die Stellung unhaltbar. Die Front muß dann nach rückwärts verlegt werden. Demnach ist klar, daß für beide Gegner dieser Hügel ungeheure Wichtigkeit besitzt. Keiner verträgt den Verlust. Sie setzen Reservetruppen ein, täglich wird der Hügel einigemal von jedem der Feinde erobert.

(Auf der Leinwand: Truppen in Granattrichtern kämpfend)

Satan: Die Schützengräben sind verschwunden. Nur Schlamm ist noch da, aufgewühlt von Granaten, die Kämpfer liegen im letzten Loch, bis es zu ihrem Grabe wird.

Beelzebub: Köstlich scheint mir der Witz! Ein Haufen wertloses Schmutzes wird hier zu einem Ding, das die eine Hälfte der Welt erobern muß, die andere Hälfte aber nicht verlieren darf.

Belial: Wie von einem Magnet angezogen, scharen sich die Heere auf einem Fleck. Ihr Blut fließt, bis es das Höllendach durchsickert.

Moloch: Wir müssen diese Dinge mit geschäftlichem Auge betrachten. Was liegt daran, an welcher Stelle gekämpft wird? Die Regel fordert, daß die Menschen kämpfen, bis ein bestimmter Prozentsatz tot ist. Die Strategie nennt dies: Vernichtungskrieg. Wir beziehen in unsere Berechnungen ein nicht bloß die Menschenkraft, sondern auch Munition, Kredit, Moral und die Produktionsfähigkeit unserer Fabriken.

(Auf der Leinwand: eine gewaltige Fabrik mit rauchenden Schloten)

Doch greife ich da in Mammons Gebiet und überlasse ihm das Wort.

(Er setzt sich)

Satan: Mein Kompliment, Du hast Dir unglaublich rasch das technische Wissen angeeignet. (Er wendet sich an Mammon) Mammon, Du schickest die ganze Hölle in die Schule, damit sie die Handhabung der Qualmaschine erlerne, die Massenproduktion des Elends. Enthülle uns auch das listige System, das die Menschheit dazu bringt, unser Werk zu tun.

Mammon (erhebt sich): Gestattet mir, Euch den Propagandachef vorzustellen. Einen klugen Professor der Psychologie, der geradewegs von unserer Höllenuniversität kommt. Er hält für Staatsmänner, Diplomaten, Redakteure ab.

(Auf der Leinwand: der Professor, einen Vortrag haltend. Unter den Hörern Aalglatt und Wetterfahne)

Er führt sie in die Seelenkunde des Mobs ein. Zeigt ihnen, wie man das Volk nach unserem Willen modelt.

(Auf der Leinwand: eine große Menge vor einem öffentlichen Gebäude)

Der Mob brüllt: „Tod allen Vertikalen!" Seht nun unseren anderen Staatsmann, Aalglatt, Premier des Horizontallandes; er verfügt über große Beredsamkeit.

(Auf der Leinwand: Aalglatt, in der Maske von Lloyd George, zur Menge sprechend)

Er spricht zum Volke. (Zu Satan) Beliebt es Dir, einen Wunsch zu äußern?

Satan: Kurbelt das Höllophon an.

Der Diener: Die Verbindung ist hergestellt.

Satan (in militärischem Ton): Lintsum!

(Auf der Leinwand: Aalglatt lächelt und salutiert)

Mammon: Er hat Dich gehört. Nun erklärt er dem Volke, Moral und nationale Ehre gebieten, daß das Volk die linke Seite des Platzes einnehme. Seht ihr, schon setzen sich die Leute in Bewegung.

(Die Menge rennt geschlossen nach links)

Versuchen wir es nun mit rechts.

Satan (in militärischem Ton): Rechtsum!

(Aalglatt salutiert)

Mammon: Er erklärt nun dem Volke, die Zeiten hätten sich geändert. Die Bürgerpflicht und allgemeine Wohlfahrt erforderten den Schritt nach rechts.

(Die Menge rennt nach rechts)

Das nenn ich Disziplin und Ordnung.

Die Teufel: Hahaha!

(Sie klatschen sich auf die Schenkel, schlagen auf den Tisch)

Beelzebub: Eine schöne Sache, dieses Wunder, das Du „Rüstungen" nennst.

Mammon: Betrachtet nun meine journalistische Arbeit.

(Auf der Leinwand: eine bewegte Szene in einer Redaktion) „Schieber" ist der Besitzer dieser Zeitung. Die Redakteure schrieben früher für unseren Höllenanzeiger Skandalartikel über die verdammten Seelen, die sich nicht wehren konnten. Nun erfinden sie Greueltaten. Hier — eins der „wahrheitsgetreuen" Bilder, die sie verbreiten.

(Auf der Leinwand: Illustration aus einer Zeitung, einen Soldaten darstellend, der auf seinem Bajonett ein Baby aufgespießt hält)

Das Volk fällt darauf herein; sein Blut gerät in Wallung, es brüllt nach Repressalien, „Aug' um Auge". Jede Nation versucht, die andere noch zu überbieten; auf diese Art werden unsere Träume Wahrheit.

Moloch: So ist's recht. Babys auf Bajonetten, eine Delikatesse für unser Festmahl. Zeig' uns noch andere schöne Dinge.

Mammon: Vorerst unseren Staatsanwalt.

(Auf der Leinwand: der Staatsanwalt an seinem Schreibtisch in Dokumente vertieft)

Seine Agenten sind an der Arbeit. Sie entdecken Verschwörungen in jedem Hotelzimmer. Legen Bomben an jene Orte, wo sie sie zu finden wünschen.

(Auf der Leinwand: ein Spitzel blickt durchs Schlüsselloch in ein Zimmer, schleicht dann hinein, versteckt eine Bombe in einer Reisetasche)

Das ist das Zimmer eines Sozialisten. Jetzt haben wir ihn.

Satan: Industriebaron, welch' seltsame Gedanken erzeugt Dein Gehirn.

Mammon: Ein hübsches kleines Mittel. Bei allen Streiks wirkt es wie Zauber. Eine einzige Bombe braucht zu explodieren, und schon haben wir Tausenden von Streikern die Schädel eingeschlagen, die Führer eingekerkert, Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. Seht unseren Sozialisten.

(Auf der Leinwand: der Revolutionär betritt sein Zimmer, nimmt die Reisetasche, Detektive kommen gelaufen und packen ihn)

Ahnungslos geht er in sein Zimmer, nimmt die Tasche. Unsere Spitzel sind am Werk. Bald wird der Gute in der Hölle heulen.

Beelzebub: Holt doch die beiden Engel, die sind die Schädlinge.

Mammon: Seht da den alten Agitator, den Engel der Gerechtigkeit, geschickt verkleidet.

Auf der Leinwand: Eugene Debs, zu einer Menge sprechend)

Er wühlt die rohen lichtscheuen Elemente auf, hetzt sie zum Klassenhaß, diesem abscheulichsten der Gefühle. Erklärt, dieser Krieg sei Mammons Krieg, Streber und Schieber seien der Hölle Abgesandte, Aalglatt und Wetterfahne ein paar Teufel, desgleichen die Kirchenfürsten Gunst und Dunst. Selbst der Staatsanwalt könne nicht als Muster eines Christen angesehen werden. Ihr seht ja, wie gemein diese Verleumdungen sind.

VON KARL MARX ZU WILHELM MARX!

Moloch (empört): Wie lange noch wirst Du diese Frechheit unbestraft lassen?

Mammon: Geduld, Du Draufgänger! Wir leben in einer Welt der Ordnung und des Gesetzes. Wir gehen mit gemächlicher Würde vor. Seht, hier kommen die Leute des Staatsanwalts.

(Auf der Leinwand: Spitzel und Polizisten stürmen vor, umringen Debs. Die Menge protestiert. Die Polizei schlägt mit Gummiknüppeln drein. Debs wird gefesselt, geknebelt und von der Plattform gezerrt)

Die Teufel: Hurra! Hurra! Haut sie!

Satan: Mammon, Dein Plan und Deine Ordnung siegen! Dein System ist jeder anderen Gewalt überlegen.

Prozeß gegen russische Revolutionäre 1905

Angesichts des Tscheka-Prozesses ist folgende Schilderung aus dem jetzt herausgekommenen Buch „Im Morgenrot der Revolutionär", Verlag der Jugend-Internationale, besonders interessant.

Die Zeugen berief das Gericht für jeden Tag in Gruppen von einigen Mann ohne Rücksicht auf die Prozeßumstände, über die sie aussagen sollten. So erschien denn nach jenem jungen Arbeiter, mit dessen Aussagen Krascheninnikow äußerst unzufrieden gewesen war, am Zeugentisch ein Bauer von etwa 40 Jahren mit geschorenen Haaren und lautem Baß. Ohne zu warten, bis er gefragt wurde, sagte er unter lautem Räuspern:

„Ja, also, ich schlief..."

Der durch den vorhergehenden Zeugen gereizte Krascheninnikow unterbrach ihn.

„Ich bitte Sie, uns zuerst zu sagen, wer Sie sind, über welchen Punkt des Prozesses Sie aussagen wollen und dann erst zu sprechen; und jetzt fangen Sie damit an, daß Sie geschlafen haben. Jeder von uns hat geschlafen, aber was das mit dem Gericht zu tun haben soll, ist gänzlich unerfindlich."

Das eingeschüchterte Bäuerlein verstummte gänzlich, und es kostete nicht wenig Anstrengung, ihn dahin zu bringen, daß er überhaupt wieder sprach. Schließlich brachte man mit Mühe heraus, daß er der berühmte Wächter der Druckerei „Russi" sei, mit dem die Vorsitzenden des Rates bei dem Druck einer Nummer der „Nachrichten" so roh verfahren wären. Höchst zufrieden änderte Krascheninnikow sofort sein Verhalten ihm gegenüber und fing an, mit weicher, schmeichelnder Stimme Fragen vorzulegen.

„Also ich schlief", erklärte der Wächter. „Plötzlich höre ich, wie man an die Tür klopft. Ich stehe auf, um nachzusehen: da stehen Arbeiter. Was für welche, kann ich nicht deutlich erkennen, weil es dunkel ist. Nun, denke ich, wenn es klopft, dann will einer irgend etwas. Ich mache also auf. Herein kommen Drucker, aber nicht unsere, sondern fremde. Nun, sie kommen und sagen: „Wir müssen bei Euch in der Druckerei arbeiten, das heißt eine Zeitung drucken." Ich antwortete ihnen: „Wenn es nötig ist, nun dann druckt. Ich habe ja damit nichts zu tun." Zu mir aber sagen sie: „Du darfst nicht eher hinausgehen, bis wir fertig sind", das heißt, ich war sozusagen verhaftet."

„Nun, und was taten Sie?" fragte Krascheninnikow äußerst interessiert?

„Nun, ich fragte sie, aber schlafen kann ich doch?", da sagten sie: „Natürlich!" Nun, und dann bin ich eingeschlafen."

„Erzählten Sie weiter. Wie ging die Sache weiter?" fragt Krascheninnikow etwas gereizt.

„Nun, als sie fertig waren, haben sie mich geweckt, und ich habe sie hinausgelassen. Das war die ganze Geschichte."

„Hat man Sie bedroht, beleidigt?" dringt Krascheninnikow in ihn, völlig die Geduld verlierend.

„Aber warum sollten sie mich denn bedrohen, gnädiger Herr? Nichts haben sie zu mir gesagt, sie hatten doch auch keinen Grund dazu. Habe ich ihnen denn etwa was getan?"

Krascheninnikow entlägt gereizt den Zeugen. Im Publikum lachte man.

Als nächster Zeuge erscheint ein dicker, russisch gekleideter Bauer von etwa 50 Jahren, der so aussieht, wie ein Mehl- oder Brothändler. Krascheninnikow wird wieder lebhafter. Es stellt sich heraus, daß der Mann der Lagerverwalter der Druckerei der berühmten „Nowoje Wremja" ist, der Suworin über 25 Jahre treu und ehrlich gedient hat. Er leistet den Eid, wobei er sich inbrünstig bekreuzigt, mit einem Wort, er erweckt bei dem Staatsanwalt und den Richtern die freudigsten Hoffnungen. Den Angaben der Gendarmen zufolge hatte auch er unter unserer Gewalttätigkeit zu leiden gehabt, als wir die Druckerei der „Nowoje Wremja" zum Druck von Nr. 7 der „Nachrichten" mit Beschlag belegten.

Der Zeuge spricht langsam und klar:

„Es war im Novemberstreik. Auch unsere Zeitung erschien nicht. Ich sitze abends bei mir zu Hause. Da kommt jemand zu mir geeilt und sagt: „Du sollst in die Druckerei kommen." Nun, wenn man nach mir verlangt, muß ich gehen. Ich gehe hin und sehe da Drucker."

„Ihre eigenen oder fremde?" fragt Krascheninnikow.

„Es waren unsere und auch fremde. Zuerst waren es mehr fremde."

„Nun, wie viele waren wohl von den einen und den anderen?"

„Fremde waren etwa zehn Mann. Von den unseren waren anfangs drei oder vier da, dann wurden es ihrer vierzig."

Die Unterhaltung nimmt eine unangenehme Wendung und Krascheninnikow beeilt sich, sie abzubrechen. Tatsächlich ist es schwer, von der Vergewaltigung von vierzig Leuten durch zehn zu reden, wenn diese zehn mit dem Setzen und Drucken einer Zeitung beschäftigt sind.

„Gut, fahren Sie fort," fordert Krascheninnikow ihn auf.

„Ich gehe hin. Man kommt zu mir und sagt: „Du bist der Lagerverwalter." — „Das bin ich," antwortete ich.

„Definie uns bitte den Lagerraum, denn für die Zeitung müssen wir Papier und Farbe nehmen." Ich machte also auf. Nun muß man wissen, daß das Schloß zu unserem Vorratsraum einfach ein Witz ist: Man stochert darin herum und fertig ist die Sache. Aber ich sehe, es sind Leute von Verstand: Wozu soll man das Schloß zerbrechen, wenn man mich rufen kann und ich mit dem Schlüssel aufmache, wie es sich gehört."

„Ich bitte, zur Sache zu kommen," mahnt Krascheninnikow.

„Ich machte den Lagerraum auf. Sie nahmen eine Rolle Papier und Farben heraus. Ich machte hinter ihnen zu. Sie gingen an die Maschine. Hier sagte der unsere Druckerei leitende Herr Bogdanow: „Seht nur zu, Brüder, daß Ihr mir die Rotationsmaschine nicht beschädigt." Sie antworteten: „Was wollen Sie, wir haben einen erstklassigen Meister bei uns." Und, die Wahrheit zu sagen, ihr Meister war erstklassig. „Aber", sagen Sie, „wenn Ihr Bedenken habt, so können wir Eueren Maschinisten rufen, damit niemand sich beunruhigt." Sie schicken jemand nach ihm aus und in ganz kurzer Zeit machte sich unser Maschinist tüchtig an die Arbeit. Nun, ich sehe sie mir näher an und bemerkte, daß man mich nicht mehr braucht. Ich frage also: „Kann ich jetzt nach Hause gehen?" Sie antworten aber: „Nein, warte Du nur, bis wir fertig sind, und dann kannst Du gehen." Mir schien, Euer Exzellenz, Herr Vorsitzender, daß sie recht hatten. Denn wie konnten sie mich hinauslassen? Sie hatten etwas Heimliches vor, und ich war für sie ein Unbekannter. Wenn ich hinausgehe, lasse ich meine Zunge nach links und nach rechts wandern, und sie können davon den Schaden haben."

„Ihre Erwägungen sind für den Gerichtshof ganz und gar uninteressant", unterbricht ihn Krascheninnikow, der schon wieder anfängt, gereizt zu sein.

„Nun, ich blieb."

„Doch bis wann hielt man sie verhaftet?" fragte der Staatsanwalt.

„Aber ich war ja gar nicht verhaftet, man sagte mir nur, ich sollte nicht hinausgehen, wenigstens nicht bis zum Morgen, so lange sie nicht fertig waren."

„Was haben Sie nun die ganze Zeit über getan?" fragte der Staatsanwalt von neuem.

„Was ich getan habe? Die Leute arbeiten da in der Runde, soll ich allein untätig dasitzen? Ich half ihnen drucken!" erklärte zur allgemeinen Ueberraschung der treue Diener der „Nowoje Wremja".

Im Publikum lachte man.

Krascheninnikow verliert zuletzt die Geduld. Sein Gesicht verzieht sich vor Schmerzen, und er faßt sich mit der Hand nach der Leber. Als Schlußaktord der Auslagen dieses Zeugen erscheint seine Antwort auf die Frage unseres Verteidigers:

„Sagen Sie, Zeuge, Sie haben ausgesagt, daß man sie nächtlicherweile in die Druckerei geholt habe. Sie haben natürlich Zeit verloren. Haben bis zum Morgen gearbeitet und beim Druck der „Nachrichten" geholfen. Hat man Ihnen etwas für Ihre Bemühungen bezahlt?"

Der Mann blinzelte listig mit den Augen und gibt zur Antwort: „Was haben Sie damit zu tun?"

Das Publikum lacht. Die Verteidiger lachen. Auch einige Richter können sich kaum halten vor Lachen.

Es entsteht eie solche Atmosphäre, daß es immer weniger möglich wird, die Märchen der Gendarmen über die Anwendung von Gewalt usw. aufrechtzuerhalten.

Neue Arbeiter-Literatur

„Proletariersport" neu erschienen!

Endlich ist er wieder erschienen, der von seinen Lesern schon so lange erwartet worden ist. Aus seinem reichen Inhalt nennen wir die Abhandlungen: **„Es lebe der Kampf für die Einheit!", „Bilder von der Eröffnungssitzung des 3. Welttongresses der RSI."** und vom Kongreß selbst. Umrahmt werden die Kongreßberichte von einem Bericht über die inzwischen stattgefundene Exekutivtsitzung.

Ein **„Bericht aus Amerika"** führt den Leser in den amerikanischen Ueberspport ein, während die Abhandlungen: **„Auf nach dem Orient", „Aus dem Usbekistan"** und **„Der Rote Sport im Fernen Osten"** das weitere Fortschreiten der RSI. zur Weltumspannung veranschaulichen.

„Die erste proletarische Weltpartiaiade" erhält ihre erste Beschreibung in einem gleichnamigen Artitel. Die Zeit- und Streitfragen gegenüber der Luzerner Sport-Internationale werden in zwei Artikeln behandelt. Berichte aus Deutschland, Tschechoslowakei und der Schweiz vervollständigen den Textteil, der von einem humoristischen Teil abgeschlossen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250418-14/fragment/page=0008